

Schwerpunkt: Brücken bauen – Übergänge schaffen



Foto: xxx

Interview

**HWK-Präsident Josef Katzer
zum Fachkräftebedarf**

G 9

**Beste Berufsschule
für Kfz-Gewerbe**

Führungskräfte

**Förderprogramm für
Berufsschullehrkräfte**



Das Parlament, 1. Dezember 2009

IMPRESSUM

Herausgeber

Hamburger Institut
für Berufliche Bildung (HIBB)
Rainer Schulz (Geschäftsführung)
Hamburger Straße 131, 22083 Hamburg

Redaktion

Uwe Grieger, HI S
Simone Jasper, FSP 1
Helmuth Köhler, HI 1
Ernst Lund, G 19
Norbert Meincke, H 17
Rainer Schulz, HI (verantw.)
Dr. Manfred Schwarz, HI S-1

Manfred Thönicke, HI 24
Dr. Annegret Witt-Barthel, HI S-2

Redaktionskontakt

Telefon: 040 42863-2842
Fax: 040 42863-4033
E-Mail: manfred.schwarz@hibb.hamburg.de

Redaktionsassistentz

Imke Tyarks, HI 13-1 / HI 14-1

Layout & Satz

zwei:c Werbeagentur GmbH, Hamburg
www.zwei-c.com

Druck

Schüthedruck,
www.schuetthedruck.com

Auflage: 5.400

Die „Berufliche Bildung Hamburg“ (BBH)
erscheint mehrmals pro Jahr.

20. Jahrgang, Heft 1 / 2010

Die Zeitschrift erschien bis 2009 unter dem
Namen „Informationen: Hamburger Berufliche
Schulen“ („ihbs“)

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

unsere Zeitschrift erscheint mit dieser Ausgabe erstmals unter dem neuen Namen „Berufliche Bildung Hamburg“. Der Name bringt nach Meinung der Redaktion unseren Anspruch besser zum Ausdruck als der bisherige „Informationen: Hamburger Berufliche Schulen“ – kurz: „ihbs“. Denn wir wollen mit unserer Zeitschrift ein Forum für die Schul- und Unterrichtsentwicklung der berufsbildenden Schulen bieten sowie Ideengeber und Marktplatz für „good practice“ für die Berufsbildung in Hamburg sein. Deswegen wurde bei der vorherigen Ausgabe die Auflage deutlich erhöht. Und um mehr als bisher auch über Themen außerschulischer Berufsausbildung zu berichten, wird zukünftig in unserer Redaktion ein Kollege aus dem Amt für Weiterbildung mitarbeiten. Die leichte „Auffrischung“ des Layouts trägt der Weiterentwicklung des Corporate Designs Rechnung.



Aber auch in dieser Ausgabe werden wir trotz der Überschriften wie „Beste Kfz-Berufsschule Deutschlands“, „Beste Deutschlehrerin Hamburgs“ oder „Azubi des Jahres“ keine Lobhudelei betreiben. Doch wenn die berufsbildenden Schulen in Hamburg Spitzenleistungen zeigen und wenn es von guten Beispielen zu lernen gilt, dann berichten wir hierüber. Dies ist uns ein Anliegen, weil wir unsere Stärken weiterentwickeln und von unseren Fehlern lernen wollen. Hierzu nutzen wir auch den Dialog mit den Partnern der beruflichen Bildung – in den Schulen, in Hamburg und darüber hinaus. Der Präsident der Handwerkskammer Hamburg, Josef Katzer, bestärkt uns hierin im bemerkenswerten Interview in dieser Ausgabe (Seite 28 f.): „Die beruflichen Schulen haben zentrale Reformschritte entschlossen umgesetzt (...). In der beruflichen Bildung hat sich auf allen Ebenen eine Kultur der vertrauensvollen Zusammenarbeit entwickelt.“ Ebenso im Sinne des Voneinanderlernens stehen die Beiträge über die Vernetzung von Schulen, Universität und Instituten bei der Entwicklung von Lernfeldkonzepten und Curricula von Prof. Dr. Trade Tramm, Michaela Derner und Wiebke Hofmeister (Universität Hamburg, Seite 6 f.) sowie Irmhild Marder (W4, Seite 11 ff.).

Netzwerke sowie schul- und ressortübergreifende Zusammenarbeit helfen auch, um die Herausforderungen der beruflichen Bildung besser zu bewältigen. Dies gilt besonders für die Reform des Übergangssystems Schule-Beruf und die Verbesserung der Durchlässigkeit der beruflichen Bildung zu höheren Schulabschlüssen, die das Schwerpunktthema dieses Heftes „Brücken bauen – Übergänge schaffen“ (Seite 16 ff.) bilden. Unser Ziel muss es hierbei sein, die Kooperation und Koordination der Segmente duale Ausbildung, schulische Ausbildung sowie Ausbildung bei außerschulischen Bildungsträgern und den Hochschulen weiterzuentwickeln. Dieses ist nötig, damit die Berufsbildung ihrer Aufgabe, Jugendliche in das Arbeitsleben und in die Gesellschaft zu integrieren, gerecht werden kann. Prof. Dr. Dieter Euler (Universität St. Gallen) erörtert diese Integrationsleistung des beruflichen Bildungswesens in seinem Leitartikel zu unserem Schwerpunkt. In unserer nächsten Ausgabe befassen wir uns mit dem Schwerpunktthema Berufsorientierung.

Mit freundlichen Grüßen

Rainer Schulz



09

LANDESWEITER WETTBEWERB: „BESTE DEUTSCHLEHRERIN IN HAMBURG“

In einem landesweiten Wettbewerb hat sich Gerlinde Hartmann, Lehrerin an der Handelsschule 12, durchgesetzt: Sie wurde zur besten Deutschlehrerin der Hansestadt gekürt. Auch der Vorstandssprecher der Haspa und der Lokalchef des Hamburger Abendblattes waren bei der Ehrung im Ausschläger Weg anwesend.



15

JUBILÄUMSVERANSTALTUNG DER H 13 MIT MODENSCHAU

In einem Festakt beging die Handelsschule Kellinghusenstraße (H 13) ihren 50. Geburtstag. Passend zum Rückblick von Schulleiter Lutz Thalacker stand auch die mitreißende Modenschau unter dem Motto „Wandel der Zeit“. Unter den Gästen waren Senatorin Christa Goetsch und HIBB-Geschäftsführer Rainer Schulz.



16

NEUER NAME FÜR BERUFSBILDENDE SCHULE IN NIENDORF

Die W3 am Niendorfer Marktplatz hat einen attraktiven Erweiterungsbau bekommen – und einen neuen Namen: Sie heißt jetzt „Berufliche Schule für Sozialpädagogik – Anna-Warburg-Schule“. Die Namenspatronin Anna Warburg hat die Kindergartenpädagogik weit über Hamburg hinaus wesentlich geprägt.

AUS DEN SCHULEN

- 6 EvaNet-EH**
„Qualität gemeinsam entwickeln“
- 8 Umweltbewusst**
Berufliche Schulen ausgezeichnet
- 9 H12**
Die beste Deutschlehrerin
- 10 Zusatzstudium Lerncoach**
Weitere Angebote sind geplant
- 11 W4**
„Ein Lernfeld arbeiten wir aus – elf bekommen wir geschenkt.“
- 14 FSP 1 feiert**
10 Jahre Europaarbeit

- 14 G9: Kfz-Gewerbe**
Beste Berufsschule
- 14 Weiterbildung für Lehrkräfte**
22 Qualitätsmanager zertifiziert
- 15 G3**
Projekttag zum 9. November
- 15 H13: 50. Geburtstag**
Senatorin Goetsch gratuliert
- 16 W3: Umbenennung**
„Anna-Warburg-Schule“

SCHWERPUNKT

- 17 Brücken bauen, Übergänge schaffen**
- 18 Prof. Dr. Dieter Euler, St. Gallen**
Integration durch Berufsbildung
- 21 Berufs- und Studienorientierung**
Kooperation mit Stadtteilschulen
- 22 Schulversuch BFSvq+Praxis**
- 23 Mehr Bildungsppluralität**
Reform der beruflichen Gymnasien
- 24 Hamburger Logistik-Bachelor**
Ausbildung und Hochschulabschluss
- 26 Berufsakademie**
Ausbildung und Studium



28

INTERVIEW MIT HANDWERKSKAMMER-PRÄSIDENT JOSEF KATZER

Das Handwerk braucht mehr junge Fachkräfte. Katzer sieht bei Frauen, Jugendlichen aus Zuwandererfamilien und Abiturienten ein großes Potenzial. Die Berufsschulreform habe schon viel erreicht. Dabei arbeiteten Berufsschulen und Wirtschaft immer besser zusammen.



18

INTEGRATION DURCH BERUFLICHE BILDUNG?

Prof. Dr. Dieter Euler von der Universität St. Gallen unterstreicht in seinem Beitrag zum Schwerpunktthema dieser Ausgabe die Rolle der deutschen Berufsbildung zur gesellschaftlichen Integration. Eine Weiterentwicklung zum Beispiel der Berufsorientierung und der Berufseinstiegsbegleitung sei hierfür erforderlich.



33

HOHES LEISTUNGSNIVEAU: HAMBURGS „AZUBI DES JAHRES 2009“

Eine hochkarätige Jury hat die Hotelfachfrau Carolin Ewers zur besten Auszubildenden des Jahres 2009 erklärt. Die Azubi überzeugte in einem mehrstufigen Auswahlverfahren. Es hatte 150 Mitbewerber gegeben. Ins Finale („Nominierte“ für den Preis der Kammern und der Bild-Zeitung) schafften es 20 Kandidaten.

■ REGIONALES UND ÜBERREGIONALES

- 28 Interview mit Josef Katzer**
Das Handwerk braucht junge qualifizierte Fachkräfte
- 30 Aktionsbündnis**
Für mehr Ausbildung und bessere Berufsorientierung
- 31 Sofortprogramm 2009**
Mehr Ausbildungsplätze
- 32 Neue Produktionsschulen**
Arbeit aufgenommen
- 33 Ehrung in der Handelskammer**
Azubi des Jahres 2009
- 34 Berufsschulpreis**
Wettbewerb fördert Qualität

- 34 Friedrich-Ebert-Stiftung**
Gutachter für „Mentorensystem“
- 35 Übergang Schule-Beruf:**
Ein Beispiel aus Hessen
- 36 Nach 39 Jahren**
BSB veröffentlicht Bildungsbericht
- 37 Drei Internetportale**
- 38 Führungsnachwuchs**
Programm zur Förderung
- 39 HIBB: Neues Logo**
- 39 Drei neue Schulnamen**
- 39 Messe EINSTIEG**

■ RUBRIKEN

- 2 Mit spitzer Feder**
- 3 Editorial**
- 39 Personalien**
- 40 Zitat**

EvaNet-EH

„Qualität gemeinsam entwickeln“

Fachtagung über einzigartiges Innovationsnetzwerk der Berufsschulen im Hamburger Einzelhandel

Unter dem Motto „Qualität gemeinsam entwickeln“ haben die Berufsschulen des Einzelhandels eine Erfolgsbilanz ihres Kooperationsprojektes EvaNet-EH gezogen. „Mit dem Projekt EvaNet reflektieren die vier Berufsschulen ihre Erfahrungen, machen sie für alle nutzbar und entwickeln die hochwertige Ausbildung weiter,“ sagte Schulsenatorin Christa Goetsch auf der wissenschaftlichen Abschluss-tagung am 16. September 2009 vor Tagungsgästen aus den beteiligten Schulen, Ausbildungsbetrieben, Kammern, Behörden und Schulen anderer Bundesländer.

Anlass der gemeinsamen Entwicklung von Curricula über zweieinhalb Jahre war die Neuordnung der Ausbildung für Kaufleute im Einzelhandel sowie für Verkäuferinnen und Verkäufer. Dazu hatten sich die Staatliche Handelsschule Holzdamm (H11), die Staatliche Handelsschule Altona (H6), die Schulen in der Anckelmannstraße (H1) und Kellinghusenstraße (H13) zusammengeschlossen. Senatorin Goetsch lobte neben der Eigeninitiative und Netzwerkarbeit der Schulen deren Zusammenarbeit mit dem Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik

der Universität Hamburg (IBW) unter der Leitung von Prof. Dr. Tade Tramm.

Auf der Tagung wurden die vier Schulen als erste berufsbildende Schulen Deutschlands mit dem Qualitätssiegel QZS ausgezeichnet.

Im Folgenden werden wesentliche Rahmenbedingungen, Evaluationsergebnisse und Produkte des Projektes EvaNet-EH vorgestellt.

Herausforderungen für die Berufliche Bildung

Lernfeldorientierte Rahmenlehrpläne stellen eine Herausforderung für die berufliche Bildung dar. Ihre Offenheit für berufliche Bildungsgänge gestattet es Schulen und Lehrenden, das Curriculum an regionale, schüler- und branchenspezifische Bedürfnisse anzupassen. Diese Offenheit verlangt aber zugleich, das Curriculum zu konkretisieren. Lehrende haben die Aufgabe, auf der Grundlage der Rahmenlehrpläne detailliertere Curricula mit dem Ziel von Transparenz und Orientierung auszuarbeiten.

Vernetzte Curriculumentwicklung der Einzelhandelsschulen

Als 2004 die Ausbildungsberufe Kauffrau/-mann im Einzelhandel und Verkäufer/Verkäuferin neu geordnet wurden, beschlossen die vier Berufsschulen des Einzelhandels in Hamburg, die Neuordnung in einem gemeinsamen Projekt umzusetzen. In einem arbeitsteiligen Prozess konkretisierten sie die Lernfelder. Es wurden lernfeldbezogene Konzeptionspapiere und Unterrichtsmaterialien erstellt, die auf der WiBeS-Plattform (Wissensmanagement für Berufliche Schulen in Hamburg) hinterlegt und so für alle Lehrenden der vier Schulen zugänglich gemacht wurden.

Die Evaluation der Kooperation

Ende des Jahres 2006 beschlossen die Schulleitungen die kooperative Evaluation des Curriculumnetzwerks. Dafür schlossen sie einen Vertrag mit dem Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (IBW) der Universität Hamburg unter der Leitung von Prof. Dr. Tade Tramm. Im Februar 2007 nahm die mit der Evaluation betraute EvaNet-EH-Arbeitsgruppe, bestehend aus je einem Vertreter der Schulen und einem Team des IBW ihre Arbeit auf. Die Evaluationsschwerpunkte wurden analytisch in die Teilbereiche „Entwicklung“, „Curriculare Produkte“ und „Implementierung“ unterteilt (siehe Grafik).

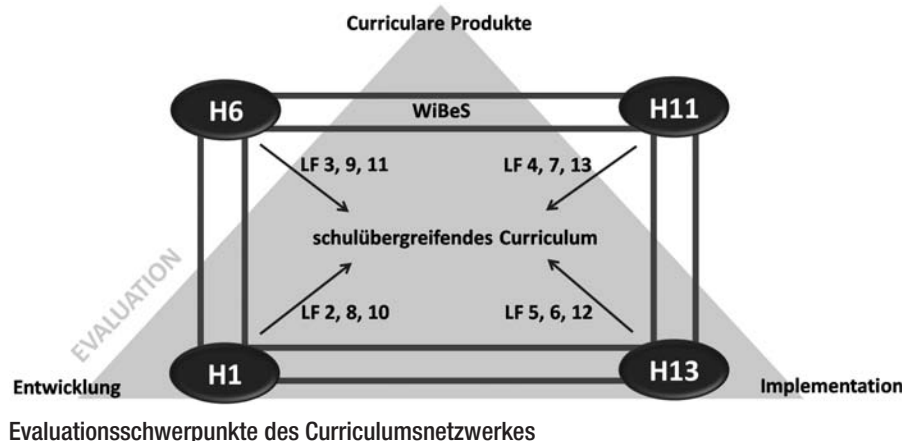
Wesentliche Evaluationsergebnisse

Innovationsbereitschaft

Die beteiligten Schulen und die Lehrenden nahmen die Neuordnung als positiven Impuls zur Innovation des Curriculums und zur Ausweitung des Methodenrepertoires auf. Dabei nutzten sie „neue Medien“ und neu eingerichtete Lernwerkstätten.

Schulinterne Entwicklungsprozesse

Die Neuordnung setzte schulinterne Entwicklungsprozesse in Gang, besonders in der Kommunikation, der Teambildung sowie der Teamarbeit in Klassen.



KD	Beruflichkeit				Kommunikation und Kooperation KOKO	Lern- und Arbeitstechniken				Das System Unternehmung SYST	Rechtliche Normierung			Betriebswirtschaftliche Problemebenen			Wertschöpfung und Controlling		
	BE					LAT					NORM			BWP			WUC		
	Berufsethos	Identität und Berufsrolle	Gesundheitsförderung	Berufsbildung und -perspektiven		Kaufmännisches Rechnen	Arbeitshandeln organisieren, Probleme lösen	Informationen gewinnen, verarbeiten, vermitteln	Lernhandeln planen und optimieren		Vertrags- und Gesellschaftsrecht	Arbeits- und Schutzrecht	Steuerrecht	Beschaffung und Logistik	Absatzmarkt- und Kundenbeziehungen	Informationswirtschaft	Personalwirtschaft	Liquiditätssicherung	Kosten- und Leistungsverständnis
LF 1		x	x	x	x		x	x	x	x		x			x		x	x	
LF 2	x	x	x	x	x			x	x			x			x	x			
LF 3	x	x	x		x	x			x		x		x		x	x			
LF 4	x		x		x	x	x	x	x	x		x		x	x			x	
LF 5	x	x			x	x	x	x	x	x		x			x	x			x
LF 6					x	x	x	x	x	x	x			x	x	x		x	x
LF 7			x		x	x				x	x	x		x		x	x	x	x
LF 8						x	x	x		x		x	x			x	x		x
LF 9	x					x		x		x		x	x		x	x			x
LF 10	x	x	x	x	x	x			x		x	x			x			x	
LF 11						x		x		x			x	x	x	x		x	x
LF 12					x	x	x	x		x	x	x			x	x		x	x
LF 13			x	x	x	x		x		x		x	x		x	x	x		x
LF 14		x		x	x	x	x	x		x	x				x			x	x

Die Lernfeld-Kompetenzmatrix

Schulübergreifende Kooperation

Mit der kooperativen, arbeitsteiligen Curriculumentwicklung entstanden zwischen den Schulen neue Kommunikations- und Arbeitsstrukturen.

Zuständigkeiten und Kommunikationsstrukturen

Während des Prozesses verbesserte sich die Zusammenarbeit zwischen den Schulen. Innerhalb der Schulen waren Lernfeldkoordinatoren für die Entwicklung der curricularen Produkte zuständig.

Lernfeldübergreifende Entwicklungsperspektive

Die Schulen hatten vereinbart, die Lernfelder zunächst arbeitsteilig zu konkretisieren. Erst im nächsten Schritt arbeiteten sie im Rahmen von EvaNet-EH an der Entwicklung lernfeldübergreifender, individueller Kompetenzen.

Rahmenbedingungen

Bislang waren die Schulen branchenspezifisch ausgerichtet und durch jewei-

lige organisatorische Besonderheiten geprägt. Daher wurden die Curricula im ersten Schritt schulspezifisch angepasst. Erst in einem zweiten Schritt wurden die Curricula verbindlich und schulübergreifend eingesetzt

Folgerungen aus den Evaluationsergebnissen

Die positiven Ergebnisse der Evaluation lösten bei den Lehrkräften der beteiligten Schulen eine rege Zusammenarbeit aus. Sie konzentrierte sich vor allen darauf, die Entwicklung von Curricula neu auszurichten.

Die Lernfeldkoordinatoren organisierten gemeinsam mit dem IBW regelmäßige Präsenztreffen der beteiligten Lehrkräfte aus den vier Schulen – bezogen auf die jeweiligen Lernfelder. Das IBW bot eine Workshopreihe zu lernfeld- und kompetenzorientierten Schwerpunkten an.

Curriculare Strategie – Verknüpfung lernfeld-spezifischer und lernfeld-übergreifender Kompetenzentwicklung

Das Besondere der kooperativen Curriculumentwicklung war, dass der Rahmenlehrplan aus zwei sich ergänzenden Perspektiven konkretisiert wurde:

- Die Perspektive des jeweiligen Lernfeldes: Anhand einer Planungsstruktur werden die Funktion, die Arbeitsprozesse und die Kompetenzen erarbeitet. Außerdem wird die Sequenzierung des Lernfeldes festgelegt.
- Die lernfeldübergreifende Perspektive: Die Kompetenzen werden in Dimensionen untergliedert, die sich an fachlichen und persönlichkeitsbezogenen Leistungsbereichen orientieren. Darin wird eine lernfeldübergreifende Kompetenzentwicklung abgebildet.

Die Perspektiven treffen sich in den Kompetenzformulierungen.

Die Lernfeld-Kompetenzmatrix

Ein zentrales Ergebnis von EvaNet-EH ist die Lernfeld-Kompetenzmatrix. Sie verknüpft die Prozessperspektive der Lernfelder mit der Kompetenzentwicklung über die Lernfelder hinweg. Die Kompetenzen, die in der Berufsausbildung vermittelt werden, werden beruflich relevanten Kompetenzdimensionen zugeordnet und entsprechend einer lernfeldübergreifenden Entwicklungslogik formuliert. Das heißt, hinter jeder angekreuzten Zelle der abgebildeten Matrix befindet sich eine Kompetenzformulierung inklusive Hinweisen auf die entsprechende Wissensbasis. Die Matrix dient der besseren Orientierung im Curriculum und der Beachtung von lernfeldübergreifenden Kompetenzentwicklungsprozessen (siehe Matrix).

*Michaela Derner,
Universität Hamburg
Wiebke Hofmeister, H 11
Prof. Dr. Tade Tramm,
Universität Hamburg*

WEITERE INFOS

Weitere Informationen zum Projekt und zur Kompetenzmatrix finden Sie unter:

- www.ibw.uni-hamburg.de/evaneteh/index.php/curriculare-ergebnisse/kompetenzmatrix.html
- Prof. Dr. Tade Tramm
Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik
Sektion Berufliche Bildung und
Lebenslanges Lernen
Fakultät Erziehungswissenschaft,
Psychologie und Bewegungswissenschaft
Universität Hamburg
E-Mail: tt@ibw.uni-hamburg.de
- Wiebke Hofmeister, seit 01.11.2009:
Staatliche Handelsschule Holzdamm H11,
E-Mail: wiebke.hofmeister@wibes.de
- Michaela Derner,
E-Mail: mderner@ibw.uni-hamburg.de

Umweltbewusst

Fünf berufliche Schulen ausgezeichnet



Eisbär: Symbol für den Klimaschutz

Im Rahmen des Wettbewerbs „Hamburger Klimabär 2009“ zeichnete BSB-Senatorin Christa Goetsch zehn Schulen aus, darunter die Handelsschule 2. Mit ihrem überaus erfolgreichen Projekt „fifty/fifty“ hat sich die H2 dem Klimaschutz verpflichtet. Die Ehrung fand im Rathaus statt.

Die Handelsschule 2, „Am Lämmermarkt“, gehört zu den Schulen der „ersten Stunde“, die sich seit 1995 dem Energiesparen (Projekt fifty/fifty) und damit dem Klimaschutz verpflichtet haben. Seitdem konnten durch zahlreiche Projekte sowohl innerhalb als auch außerhalb des Unterrichts – zum Beispiel Plakatwettbewerbe, Temperaturprofile für die Räume –, aber auch durch technische Verbesserungen und Verhaltensänderungen beim Strom- und Heizenergieverbrauch 433.000 kg CO₂ eingespart werden. Dies hat mit den Einsparungen beim Müll und beim Wasser zu einer Kostensenkung von mehr als 76.000 Euro geführt.

Über 37.000 Euro sind davon der Schule direkt zu Gute gekommen. Dadurch konnten viele Projekte finanziert werden – eine handfeste Motivation, an die Erfolge anzuknüpfen und mit neuen Ideen und Projekten zur nachhaltigen Entwicklung an der Schule beizutragen.

50 Hamburger Schulen hatten sich am diesjährigen LI-Wettbewerb „Umweltschule in Europa“ beteiligt. 35 Schulen wurden im LI ausgezeichnet – drei berufsbildende Schulen waren dabei. Eine Klasse Berufsgrundbildungsjahr der Gewerbeschule 8 hatte es geschafft, zusammen mit Einheimischen im afrikanischen Niger nahe der Stadt Kanna-re einen kleinen Schulbau zu errichten. Ein eigens dazu gedrehter Schul-Film beleuchtet das Projekt. Lernenden der FSP2 ist es gelungen, Fahrräder für eine ganze Klasse zusammenzuschrauben, die Schülern und Lehrern nun zum Radeln zur Verfügung stehen. Die Gewerbeschule 17 wurde ebenfalls geehrt. Die Berufsschule hat die Kapazitäten ihrer Solaranlage verdoppelt; jeder Schüler absolviert dort einen ein-tägigen „Energie-Kurs“.

Außerdem nahm die Gewerbeschule 19 am Metropolen-Wettbewerb „Natur vor meiner Haustür“ teil, organisiert von niedersächsischen „Otter-Zentrum Hankensbüttel“. Mit einem Fachgutachten zur Gewässergütebestimmung gewann die Klasse UT 08 der Fachschule für Umweltechnik den dritten Preis.

Manfred Schwarz (HIBB)

„Weil Lob soviel bewegt“

Die beste Hamburger Deutschlehrerin kommt aus der H 12

Den Wettbewerb „Bester Deutschlehrer in Hamburg“ hatten die Haspa Hamburg Stiftung, das Hamburger Abendblatt und der Verein „Seiteneinsteiger“ („Lesebeste“) ausgelobt.



Stefan Steinlein, Nina Kuhn, Gerlinde Hartmann und Harald Vogelsang

Gerlinde Hartmann von der Staatlichen Handelsschule Ausschläger Weg hat den Wettbewerb „Beste Deutschlehrerin in Hamburg“ gewonnen. Der hohe Stellenwert der Auszeichnung der Berufsschullehrerin kam auch durch die Ehrung durch den Vorstandssprecher der HASPA, Dr. Harald Vogelsang, dem Lokalchef des Hamburger Abendblatts, Stefan Steinlein, und der Vorsitzenden des Vereins Seiteneinsteiger, Nina Kuhn, zum Ausdruck.

Gesucht wurde eine Lehrkraft, „der es am besten gelingt, Kinder und Jugendliche für Lesen und Literatur zu interessieren“ (Hamburger Abendblatt). Die Haspa Hamburg Stiftung und das Abendblatt lobten in Kooperation mit dem Verein Seiteneinstei-

ger („Lesebeste“) den Preis aus. In der Endrunde hatte es fünf Finalisten gegeben aus einem Kreis von rund sechzig vorgeschlagenen Lehrkräften. Die Gewinnerin erhielt 2.000 Euro.

Die Berufsschulstudienrätin Gerlinde Hartmann organisiert – neben ihrem Pflichtunterricht – zum Beispiel nicht nur etliche Exkursionen (die Welt „real erleben“), sondern auch seit mehreren Jahren einen Poetry Slam (Dichterwettstreit) an der H 12.

In diesem Schul-Wettbewerb präsentieren – vor einem größeren Auditorium – Schülerinnen und Schüler aus FOS-Klassen eigens von ihnen geschriebene Literatur-Texte. Adressaten sind Schüler und Lehrkräfte – und eine Jury, die die Besten kürt. Dabei

entstehen viele Gedichte und Prosatexte, nicht selten von hoher sprachlicher Qualität. Die Schülerinnen und Schüler erleben bei ihren Auftritten, dass sie über eine Ausdrucksfähigkeit verfügen, die andere zum Lachen bringt oder sie zu Tränen rührt. Hier spielen Schüler völlig neue Rollen. Einmal die des Dichters. Zum anderen die des Rezitators. Diese Methodik des Vortrages oder des Vorlesens ist schon deswegen wertvoll, weil heutzutage fast vierzig Prozent aller Kinder sagen, dass ihnen noch nie in ihrem Leben vorgelesen worden sei ...

So gab es viel fachliches Lob für die Preisträgerin. Die Vorsitzende des Vereins „Seiteneinsteiger“, Nina Kuhn, beleuchtete in ihrer Laudatio außerdem die „soziale Seite“ der umtriebigen Gewinnerin: „Die Schüler schätzen, dass Sie stets gute Laune haben.“ Dr. Vogelsang, Sprecher des Vorstands der Haspa und Vorsitzender der „Haspa Hamburg Stiftung“, hatte es sich nicht nehmen lassen, selbst zur Verleihung des Preises in den Ausschläger Weg zu kommen. Er verdeutlichte, Ziel der Aktion der Sparkasse sei es vor allem, Kinder und Jugendliche für Lesen und Literatur zu interessieren. Auch sei es wichtig, die Arbeit von Pädagogen „wieder mehr wertzuschätzen“. Stephan Steinlein, Chef der Abendblatt-Lokalredaktion, vermerkte in seiner Laudatio, schon Platon habe einen beeindruckenden Lehrer gehabt, einen, der dem altgriechischen Denker und Schriftsteller zu „folgender, durchaus philosophischen Erkenntnis verholfen habe: ‚Der Lehrer entzündet, nicht der Lehrstoff‘“.

Weil Lob so viel bewegt

Die Preisträgerin dankte ihren Kolleginnen und Kollegen sowie dem H 12-Hausmeister für die „sehr gute Kooperation“ – „auch in Zeiten, in denen die Arbeitsbedingungen für Lehrkräfte nicht einfacher geworden sind“. „Gerührt“ sei sie gewesen, dass ihre Schüler sie als beste Lehrerin vorgeschlagen haben. „Mir sind sogar die Tränen gekommen.“ Der Kommentar des Hamburger Abendblattes: „Weil Lob so viel bewegt.“

Manfred Schwarz (HIBB)

Weitere Angebote sind geplant

Neues Zusatzstudium zum Lerncoach

Am Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) haben die ersten 20 Lehrkräfte aus Berufsschulen das Zusatzstudium zum Lerncoach abgeschlossen.



Foto: Landesinstitut

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Lerncoach-Studiengruppe

Die Lerncoaches wirken in ihren Schulen als Multiplikatoren für individualisiertes Lernen“, erklärte der Leiter des Referats Berufliche Bildung im LI, Michael Roschek. Sie sollten die anderen Lehrkräfte in der neuen Rolle als Lernbegleiter unterstützen und das Schulentwicklungsvorhaben des selbst verantworteten individualisierten Lernens voran bringen.

Die Ausbildung zum Lerncoach bieten das LI und das Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB) gemeinsam an. Sie umfasst sechs zweitägige Module innerhalb eines halben Jahres. Das Angebot richtete sich an die 26 Schulen, die in den Projekten SELKO und KomLern¹⁾ mitarbeiten.

Erfahrungsbericht eines Teilnehmers

Ein Lerncoach begleitet Schülerinnen und Schüler beim individualisierten Lernen. „Lerncoaching setzt dort an, wo Lernende Beratung brauchen... und wo es darauf ankommt, Aufgaben und Probleme eigenständig lösen zu lernen.“²⁾ Dabei steht das Lernen

im Fokus der Beratung. Die Beratung konzentriert sich allein auf das Individuum.

Zertifikatsstudium Lerncoaching

Ziel des berufsbegleitenden Zertifikatsstudiums ist der Aufbau von Lerncoaching-Kompetenz nach dem Coaching-Modell des Instituts für Advanced Studies (AS) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Ausbilder waren Prof. Dr. Waldemar Pallasch, Direktor des Instituts für Advanced Studies, und die Trainer Ralf Petersen und Torsten Nicolaisen. Ihr Konzept folgt dem Menschenbild der Humanistischen Psychologie.³⁾ Der Kurs vermittelt aktuelle

neurowissenschaftliche und psychologische Erkenntnisse für Lernprozesse und sieht ein umfassendes, für Pädagogen konzipiertes Gesprächstraining vor. Es zielte auf die Erweiterung der Handlungs- und Diagnosekompetenz, um in schwierigen Lernsituationen, z.B. bei einer Lernstörung, die Problematik selbst differenzierter wahrzunehmen und pädagogisch verantwortlich handeln zu können.

Lerncoaching-Konzept der Staatlichen Handelsschule Bergedorf (H17)

Auf die Absolventen wartet die Herausforderung, das Lerncoaching an ihren Schulen einzuführen. Das Konzept der H17 beschreibt drei Handlungsfelder:

- 1) Lerncoaching mit dem Schwerpunkt „Lernentwicklungsgespräche führen“
- 2) Gesonderte Lerncoaching-Gespräche
- 3) Fortbildungsangebot für Kolleginnen und Kollegen der H17

Zu 1) Lerncoaching mit dem Schwerpunkt „Lernentwicklungsgespräche führen“:

- In der Berufsfachschule teilqualifizierend (BFS tq) werden Sprache und Kommunikation, Fachenglisch und Mathematik nach dem individualisierten Lernkonzept unterrichtet. Jeder Schüler führt pro Schulhalbjahr je ein Lernentwicklungsgespräch in den SELKO-Fächern mit den Fachkollegen.
- In der Unterstufe der BFS tq werden mit Fragebögen das persönliche Profil des Schülers und die Lerntypbestimmung ausgewertet. Es werden die Gestaltung des Portfolio-Ordners vereinbart, die Testergebnisse zu den Eingangskompetenzen besprochen und die Startpunkte im Kompetenzraster abgeklebt.

Anmerkungen:

- 1) SELKO steht für „Selbstverantwortetes individualisiertes Lernen mit Kompetenzrastern und individueller Lernberatung“, KomLern für „Kompetenzfeststellung in Verbindung mit Lernentwicklungsplanung, individueller Lernentwicklung und einem Dokumentationssystem in der Berufsvorbereitungsschule“.
- 2) Pallasch, W.; Hameyer, U.: Lerncoaching. Theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele zu einer didaktischen Herausforderung. Weinheim und München: Juventa 2008, S. 5
- 3) Darin wird der Mensch als ein Individuum gesehen, das sein Leben aktiv gestalten kann und nach Wachstum und Selbstverwirklichung strebt. Vgl dazu: Pallasch, W.; Kölln, D.: Pädagogisches Gesprächstraining. Lern- und Trainingsprogramm zur Vermittlung pädagogisch-therapeutischer Gesprächs- und Beratungskompetenz. Weinheim und München: 2009, S. 18 ff.

Staatliche Schule Gesundheitspflege W 4

„Ein Lernfeld arbeiten wir aus – elf bekommen wir geschenkt.“

Seit vier Jahren arbeiten Kolleginnen und Kollegen aus sieben Bundesländern gemeinsam in einem „Lernfeldentwicklungsnetzwerk“ LerNe MFA an einem Curriculum für den Ausbildungsberuf Medizinische Fachangestellte. Maßgeblich daran beteiligt sind die Staatliche Schule Gesundheitspflege (W 4), das Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Universität Hamburg und das Landesinstitut Hamburg.

- Die Schüler führen ihre ersten verbindlichen Lernentwicklungsgespräche anhand eines Gesprächsleitfadens auf der Grundlage der ELKE-Auswertung und Unterrichtsleistungen. Die Vereinbarungen werden dokumentiert. Eine individuelle Lernberatung unterstützt den Schüler bei der Auswahl von Lernjobs, um vorhandene Defizite aufzuarbeiten.
- Zu Beginn des zweiten Halbjahres der Unterstufe und in der Oberstufe wird „Zwischenbilanz“ gezogen, ob Vereinbarungen vom Lerner eingehalten worden sind. Die Gespräche und die individuelle Förderung werden fortgesetzt.

Zu 2) Gesonderte Lerncoaching-Gespräche:

- Gesonderte Lerncoaching-Gespräche sind freiwillig. Schüler werden mit einem Flyer über das Lerncoaching-Angebot informiert. Mögliche Gesprächsanlässe: Unzufriedenheit mit dem Lernverhalten, Unzufriedenheit mit Lernfortschritten, Lernblockaden, Lernwiderstände und Lernstörungen. Die Gespräche dauern ca. 45 Minuten, weitere Termine sind möglich.

Zu 3) Fortbildungsangebot für Kolleginnen und Kollegen der H17:

- Inhalt
 1. Grundverhalten in der Interaktion und Kommunikation
 2. Lernen aus neurophysiologischer Sicht
 3. Gesprächsführung (Schwerpunkt)
 4. Lerndiagnostik
 5. Kollegiale Fallbearbeitung
- Zeitlicher Umfang der Fortbildungsmaßnahme und Termin: ca. 12 – 15 Stunden im März, April, Mai 2010.

Lerncoaching ist eine didaktische Herausforderung. Um das Lerncoaching-Konzept zu realisieren, müssen vielfältige Materialien entwickelt werden. Das kann nur eine Arbeitsgruppe leisten, für die Ressourcen bereitgestellt werden müssten.

Manfred Duttenhöfer (H17)

Der entscheidende Impuls für die länderübergreifende Entwicklungsarbeit in einem Netzwerk mit wissenschaftlicher Begleitung kam über den BLK-Modellversuch CULIK¹⁾. Als im Mai 2005 ein Entwurf des Rahmenlehrplans vorlag, veranstaltete die W 4 im September 2005 einen Workshop, an dem 56 Lehrkräfte von 20 Standorten aus sieben Bundesländern teilnahmen.

Alle standen vor demselben Problem, zwölf Lernfelder für drei Ausbildungsjahre mit insgesamt 840 Unterrichtsstunden neu zu konzipieren. In allen Schulen standen die Kernfragen der curricularen Entwicklung im Mittelpunkt der Diskussion:

- Welche Kompetenzen sollen für welche Handlungs- und Orientierungsfelder erworben werden?
- Welches Wissen (Fakten, Konzepte, Prozeduren) und welche Einstellungen sollen sich die Lernenden aneignen?
- Über welche Probleme und Lösungszusammenhänge sollen diese im Unterricht situativ repräsentiert werden?
- Über welche Lernhandlungen sollen die Kompetenzen erworben werden?

Schnell wurde deutlich, dass diese

Anmerkung:

¹⁾ „Curriculumentwicklungs- und Qualifizierungsnetzwerk Lernfeldinnovation für Lehrkräfte in Berufsschulfachklassen für Industriekaufleute (CULIK)“

Entwicklungsarbeit sinnvoll und effizient nur in Zusammenarbeit mit anderen Schulen geleistet werden kann. Eine Kollegin formulierte das so: „Ein Lernfeld arbeiten wir aus und elf bekommen wir geschenkt.“ Alle Teilnehmer sahen eine Herausforderung und eine große Chance, diesen Entwicklungsprozess in arbeitsteiliger Zusammenarbeit gemeinsam zu bewältigen und dabei zugleich Standards für die Ausbildung zu setzen.

Ein eingespieltes Hamburger Workshopteam koordinierte diesen Entwicklungsprozess:

Irmhild Marder und Insa Engelbart von der Staatlichen Schule Gesundheitspflege (W 4) waren für die Projektleitung und Koordination verantwortlich. Prof. Dr. Tade Tramm vom Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Uni Hamburg übernahm die wissenschaftliche Begleitung. Hilke Schwartz und Gabriele Nilges vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung unterstützten das Projekt durch ihre Beratung und Moderation.

Die Ziele dieses Netzwerkes

Eine Verständigung über gemeinsame Ziele kam schnell zustande:

- Entlastung der einzelnen Schule bei der curricularen Entwicklungsarbeit, bei der Ausgestaltung von Lernsituationen und der Erstellung von Unterrichtsmaterial durch die arbeitsteilige Vorgehensweise.
- Austausch von Erfahrungen über Probleme und Schwierigkeiten, aber

auch Anregungen und Lösungsansätze im Entwicklungsprozess durch regelmäßige Präsenztreffen und über eine virtuelle Plattform.

- Erprobung, kontinuierliche Revision und Überarbeitung der curricularen Entwürfe und Unterrichtsmaterialien, um die Qualität zu verbessern.
- Entwicklung von kompetenzbezogenen Standards und entsprechenden Evaluationsinstrumenten.
- Veröffentlichung der Ergebnisse der curricularen Entwicklungsarbeit über eine Kooperationsplattform, damit auch Kolleginnen und Kollegen davon profitieren können, die nicht zum Netzwerk gehören.

Die curricularen Entwicklungsschritte

Im ersten Schritt ordneten sich die Teilnehmenden des Netzwerkes den Lernfeldern zu und trafen Verabredungen über eine Arbeitsstrategie, ein gemeinsames Darstellungsformat, zu Infrastruktur und Spielregeln (Weitergabe, Feedback, Publikationen etc.), Meilensteine, Präsenztreffen und die zeitlichen Planungen.

Dann wurden alle Lernfelder einer curricularen Analyse unterzogen, bei der die zentralen Arbeits- und Geschäftsprozesse identifiziert wurden. Bezogen auf diese beruflichen Handlungs- und Problemzusammenhänge wurden dann besonders geeignete Situationen, Störungen und Probleme herausgefiltert, anhand derer Schülerinnen und Schülern die erforderlichen Erfahrung- und Erkenntnisprozesse exemplarisch erfahren können. Parallel dazu wurde eine Wissensbasis definiert, die deutlich macht, welches spezifische Fachwissen die Grundlage für den Aufbau der Kompetenzen und Erkenntnisse bildet. Zur besseren Verzahnung der schulischen und betrieblichen Lernprozesse erfolgte die Einteilung der Kompetenzen in Anlehnung an den Ausbildungsrahmenplan nach sieben Kompetenzdimensionen, die teilweise noch in Subdimensionen unterteilt wurden.

Nach der ersten Phase arbeitsteiliger Entwicklungsarbeit wurde sehr schnell deutlich, dass die Lernfelder der KMK nicht hinreichend konkretisiert waren. Unklar blieb, auf welche Kompetenzen aus vorherigem Unterricht im jewei-

gen Lernfeld aufgebaut werden kann, wie weit die Schülerinnen und Schüler in bestimmten Kompetenzbereichen in diesem Lernfeld kommen sollen und was noch in zukünftigen Lernfeldern geleistet werden soll. Aus der Perspektive der Planung einzelner Lernfelder geriet damit die individuelle Entwicklungsperspektive in den Kompetenzbereichen aus dem Blick. Umgekehrt wurde deutlich, dass bestimmte Kompetenzbereiche – seien es methodische oder kommunikative Fähigkeiten, seien es fachliche Grundlagen – in verschiedenen Lernfeldern angesprochen werden.

Zur Sicherung eines didaktisch, lernpsychologisch und sachlogisch sinnvollen Aufbaus der berufsbezogenen Lerninhalte über alle Lernfelder hinweg war eine inhaltliche Abstimmung und Konkretisierung der Kompetenzen durch eine Arbeitsgruppe nötig. Hierzu wurde eine Matrix entwickelt, die den stufenweisen Aufbau der Kompetenzentwicklung in den jeweiligen Kompetenzdimensionen beschreibt und außerdem mit den kompetenzbezogenen Leitideen die Ziele, die nach erfolgreicher Ausbildung erreicht sein sollen.

Dieses wird am Beispiel der folgenden Kompetenzdimension deutlich:

Kompetenzdimension: Berufsrolle, Ausbildung, Perspektiven

Kompetenzbezogene Leitidee:

- Die Schülerinnen und Schüler sollen sich mit Ihrer Rolle als Auszubildende und MFA reflexiv auseinandersetzen und zunehmend bewusst und unter Wahrung ihrer eigenen Werte und Zielvorstellungen im Spannungsfeld unterschiedlicher Erwartungen agieren.
- Sie sollen sich Ihrer besonderen Stärken und Schwächen bewusst werden und vor diesem Hintergrund ihr Kompetenzprofil gezielt entwickeln.
- Sie sollen ihre Berufsausbildung als Angebot zur Qualifizierung begreifen und diese aktiv und zielgerichtet gestalten.
- Sie sollen über ihre Entwicklungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten

im Beruf informiert sein und vor diesem Hintergrund ihren Berufsweg nach der Ausbildung planen.

- Sie sollen zielgerichtet Stellenangebote auswerten, eine Bewerbungsstrategie entwickeln und kommunikativ umsetzen können.

Der Abstimmungsprozess über die lernfeldübergreifende Kompetenzentwicklung war auch im Hinblick auf fachsystematische Aspekte eine grundlegende Voraussetzung, damit die Entwicklungsteams mit der Gestaltung komplexer kompetenzorientierter Lehr-Lern-Arrangements für die einzelnen Lernfelder beginnen konnten.

Kooperation und Koordination im Netzwerk

Das Netzwerk LerNe MFA lebt durch das Engagement, die Zuverlässigkeit und die sehr gute Zusammenarbeit aller Beteiligten. Die Entwicklungsprozesse erfolgen arbeitsteilig an den Standorten. Netzwerktreffen dienen dazu, die Arbeit der Multiplikatoren durch Impulse und Unterstützung durch die wissenschaftliche Begleitung zu stärken und gleichzeitig Erfahrungen über Schwierigkeiten im Entwicklungsprozess und Anregungen zur Umsetzung in den Schulen auszutauschen.

Mit der Übernahme von Verantwortung für ein Lernfeld haben die Multiplikatorinnen zugleich die Verantwortung für viele andere Schulen und schließlich auch für den Verlauf des gesamten Projektes übernommen. Sie geben ihre Netzwerkerfahrungen weiter an ihre Entwicklungsteams an den Standorten, mit denen sie gemeinsam die curricularen Entwürfe ausarbeiten und nach inhaltlichen Gestaltungsprinzipien fertige Lernarrangements entwickeln. Nach der Erprobung und einem Erfahrungsaustausch im Netzwerk erfolgt eine kontinuierliche Überarbeitung und Weiterentwicklung der Lernfeldkonzepte.

Inzwischen haben in den Flächenstaaten Kolleginnen aus dem Netzwerk Multiplikatorenfunktion übernommen und geben das Know-how an Schulen in den Regionen weiter, die diese Entwicklungsarbeit nicht aus eigener Kraft leisten können.

LernfeldNetzwerk MFA

Schulen aus ...

- Hamburg
- Bremen
- Berlin
- Schleswig-Holstein
- Niedersachsen
- Bayern
- NRW

Seit 2003 ...

- Koordination W4 aus HH
- Lernfeldgruppen
- Kompetenz- und Lenkungsgruppe
- Begleitung: IBW und LI



Mit finanzieller Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung wurde die Informations- und Kooperationsplattform LerNe-MFA.de im Internet eingerichtet, über die sich Interessierte einen Einblick in die Philosophie, die Arbeitsstruktur, die Aktivitäten und die Arbeitsergebnisse des Projekts verschaffen können. Der Zugang zu den Unterrichtsmaterialien ist aus urheberrechtlichen Gründen auf den Kreis der Netzwerkmitglieder beschränkt.

Stand der Arbeit und Ausblick

Inzwischen haben acht Workshops stattgefunden, bei denen der Austausch von Erfahrungen mit der curricularen Entwicklungsarbeit, mit Problemen bei der Umsetzung des Lernfeldkonzeptes und Anregungen und Lösungsansätze

im Mittelpunkt standen. Parallel dazu erfolgt eine kontinuierliche Überarbeitung der erprobten curricularen Entwürfe und Unterrichtsmaterialien.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass sich die arbeitsteilige Zusammenarbeit der Standorte bewährt hat. Die beteiligten Schulen sind hierdurch wesentliche Schritte bei der Entwicklung und Implementierung des Lernfeldkonzeptes voran gekommen.

Wenn sich die didaktischen Konzepte an den einzelnen Standorten aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen auch nicht unverändert verwirklichen ließen, so haben die Schulen doch ganz wesentliche Hilfestellungen und Impulse zur Umsetzung des Lernfeld-

konzeptes erhalten. Alle Beteiligten sind sich einig, dass diese curriculare Entwicklungsarbeit nur in einem Netzwerk zu leisten war.

Die Entwicklungsarbeit und die Akzeptanz an den Standorten werden zurzeit im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit evaluiert.

*Irmhild Marder,
stellvertretende Schulleiterin der W4*

WEITERE INFOS

E-Mail: irmhild.marder@bsb.hamburg.de

FSP 1 feiert

10 Jahre Europaarbeit

An der FSP1 werden seit 10 Jahren Erzieherinnen und Erzieher in Europa im Rahmen ihres europäischen Leonardo da Vinci Mobilitätsprojektes ausgebildet.

Neben einem fundierten Einblick in pädagogische Prinzipien unserer Nachbarländer stehen die Entwicklung interkultureller Kompetenzen sowie ein nationaler Erfahrungsaustausch ganz oben auf dem Curriculum der äußerst engagierten Auslandspraktikantinnen und -praktikanten.

Interkulturelles Lernen und transnationale Mobilität bilden zentrale Voraussetzungen für vorurteilsbewusste Begegnung und europäisches Denken. In diesem Geiste sind die Schülerinnen und Schüler der FSP1 aufgerufen, Fremdheitsgefühle, Sprachbarrieren und kulturelle Missverständnisse im Gastland zu überwinden und sich mit anderen pädagogischen Wertvorstellungen und Bildungssystemen im Gastland auseinanderzusetzen.

10 Jahre Europaklassen an der FSP1 – ein Grund, alle europäischen Partnerländer nach Hamburg zu einem Workshop einzuladen. So diskutierten im Oktober 30 Partner aus 14 Ländern in Hamburg über die Ausbildung in erzieherischen Berufen.

In einer Festveranstaltung mit 180 Gästen feierte die FSP1 die Zusammenarbeit mit ihren Partnerländern mit musikalischen, szenischen und fachlichen Beiträgen über die Entwicklung der Europaarbeit, dem Stellenwert des internationalen Lernens, dargestellt von Simone Jasper (Schulleiterin), Rainer Schulz (Geschäftsführer HIBB), Hans Thormählen (Arbeit und Leben Hamburg), europäischen Partnern sowie Schülerinnen und Schülern. Immer wieder wurden die persönlichen, auch herzlichen Beziehungen als Basis für die europäische Zusammenarbeit hervorgehoben.

*Sabina Kasiske-Krause,
Beauftragte für Internationales der FSP1*

G9

„Beste Berufsschule“ für das Kfz-Gewerbe

Die Hamburger G9 hat den Award „Beste Berufsschule“ für das Kfz-Gewerbe in Deutschland gewonnen. Die Schule wurde insbesondere für die Arbeit und Erfolge im Projekt „Selbstverantwortetes individualisiertes Lernen mit Kompetenzrastern und individueller Lernberatung“ (SELKO) im Oktober 2009 ausgezeichnet. Die Sieger



zeichnen sich durch die individuelle Förderung sowohl der schwachen als auch der starken Schüler aus, urteilte die Jury. Das hohe fachliche Niveau und auch die regelmäßige Fort- und Weiterbildung der Lehrer wurden gelobt. „Das ist eine schöne Anerkennung und Würdigung für die bereits geleistete Arbeit in diesem sehr wichtigen Arbeitsfeld der Unterrichts- und Schulentwicklung,“ gratulierte HIBB-Geschäftsführer Rainer Schulz Schulleiter Rainer Petersen und der G9.

Die G9 gewann zusammen mit einer Nürnberger kaufmännischen Berufsschule den ersten Preis. Er wurde auf dem Kongress „Auto und Ausbildung“ in Würzburg verliehen. Die Ausbildungsfachzeitschriften »autoFACHMANN« und »autoKAUFMANN« hatten zusammen mit dem Zentralverband Deutsches Kraftfahrzeuggewerbe ZDK sowie weiteren Partnern den Preis ausgeschrieben.

U.G.

WEITERE INFOS

www.kfz-schule.de

Weiterbildung für Lehrkräfte

22 Qualitätsmanager zertifiziert

Am Mittwoch, dem 09.12.2009 haben 22 Hamburger Berufsschullehrerinnen und -lehrer ihr berufsbegleitendes Studium „Schulinternes Qualitätsmanagement nach dem Modell Q2E“ mit Zertifikat abgeschlossen.

Die Zertifikate wurden von Michael Roschek (Landesinstitut) und Kai-Olof Tiburtius (HIBB) ausgehändigt. Im Februar 2010 werden weitere 20 Q2E-Berater ihre Ausbildung abschließen.

Das an den 45 berufsbildenden Schulen regelhaft eingeführte Qualitätsmanagement in der Schulentwicklung wird auf diese Weise personell unterstützt. Ziel ist es, die vielfältigen Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in ein Gesamtsystem pädagogischen Qualitätsmanagements zu integrieren.

Die Qualitätsberater werden in ihrer eigenen Schule den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems nach dem Modell Q2E begleiten und weiterentwickeln.

Hierzu wurden sie in den folgenden Elementen weitergebildet:

- Grundlagen eines ganzheitlichen Qualitätsmanagement
- Aufbau einer Feedback-Kultur und Unterrichtsentwicklung
- Datengestützte Schulevaluation und evaluationsgestützte Schulentwicklung
- Qualitätsmanagement als Steuerungskonzept
- Externe Evaluation und Peer Review

Das Studium wurde in Trägerschaft des Vereins zur Förderung der wissenschaftlichen Weiterbildung der Universität Dortmund e.V. in Kooperation mit der TU Dortmund, dem LI, der Fachhochschule Nordwestschweiz und dem HIBB durchgeführt.

*Hilke Schwartz, LI
E-Mail: hilke.schwartz@li-hamburg.de*

G3

Projekttag zum deutschen Schicksalsdatum 9. November

Die Gewerbeschule Ernährung und Hauswirtschaft (G3) nahm das 20. Jubiläum des Mauerfalls am 9. November zum Anlass für drei Projekttag. Nicht nur die Grenzöffnung, auch das Ende des Kaiserreichs, die Pogromnacht 1938, die Hamburger Studentenproteste 1967 und andere Ereignisse wurden thematisiert: Fachoberschüler besuchten das KZ Neuengamme und sammelten im Stadtteil Spuren des Widerstands. Berufsfachschüler setzten sich mit Zeitzeugenberichten zur Stasi-Überwachung auseinander. Die Theatergruppe erinnerte an den Protest gegen den „Muff von 1000 Jahren“, BV-Schülerinnen buken und verkauften in Erinnerung an die Kinder vom Bullenuser Damm Kuchen. Schüler der Handelsschule für Körperbehinderte gestalteten eine Rate-Rallye zum 9.11. Eine DDR-Rauminstallation wurde gestaltet, die Arbeitsbedingungen eines Bäckers in der DDR ergründet, der Mauerfall symbolisch inszeniert.

Und es blieb nicht bei der zurückschauenden Perspektive: In einer Präsentation und in Rollenspielszenen wurde aufgezeigt, wo heute Zivilcourage gefordert sein kann. Gäste am Präsentationstag, wie HIBB-Geschäftsführer Rainer Schulz und Innungs-Obermeister Dierk Eisenschmidt, zeigten sich äußerst beeindruckt. Schulleiterin Wilma Elsing zog das Fazit: „Ich glaube, es ist uns gelungen, dieses Datum mit seinen hellen und auch sehr dunklen Facetten in der deutschen Geschichte auf vielfältige und jeweils eigene Weise für Schülerinnen und Schüler aller Ausbildungsgänge der G3 lebendig werden zu lassen.“

Heinz-Peter Menz, G3

E-Mail:

HeinzPeter.Menz@bsb.hamburg.de

Handelsschule Kellinghusenstraße

Senatorin Christa Goetsch gratuliert zum 50. Geburtstag



Modenschau als Zeitreise

Der „Wandel der Zeit“ wurde bei der Jubiläumsfeier der 1959 gegründeten Handelsschule Kellinghusenstraße (H13) nicht nur in den Festreden am 1. Oktober 2009 erörtert, sondern auch in einer mitreißenden Modenschau sichtbar. Doch alle waren sich einig: Die H13 hat über die Jahrzehnte die Herausforderungen der sich ständig weiter entwickelnden Berufsfelder, Berufschülerzahlen und Lehr- und Lernfordernissen hervorragend bewältigt. Heute ist die H13 eine leistungsfähige und moderne Berufsschule mitten im Stadtteil Eppendorf.

Die Handelsschule gehörte zu der Generation von sieben kaufmännischen Berufsschulen, die in den 50er Jahren in Hamburg neu gegründet wurden. Doch während es während des beginnenden Wirtschaftsbooms 1959 und 2.260 Auszubildende des Einzelhandels gab, sind es heute nur noch 541. Wo vor 1959 die Nähstube war, stehen heute PCs und Beamer. Die „Schaufensterhalle“ der einstigen „Werber“ ist nun der Cafeteria der Berufsvorbereitungsschule gewichen.

Umso wichtiger war es Schulleiter Lutz Thalacker, die über die Jahr-

zehnte charakteristischen Besonderheiten seiner Schule hervorzuheben: 1. Die Verbindung des Handwerklichen, Künstlerischen und Kaufmännischen in der Ausbildung. 2. Die Beliebtheit der Höheren Handelsschule. 3. Die Integration der Berufsvorbereitungsschule mit attraktiven praxisnahen Projekten. 4. Die gute Partnerschaft mit den anderen Einzelhandelsschulen.

Senatorin Christa Goetsch hob die besonderen Leistungen der Lehrkräfte bei den Veränderungsprozessen in den Berufen, der Lernfelerarbeit und der Schülerschaft hervor. „Sie engagieren sich auch für bildungsbenachteiligte Jugendliche und eröffnen ihnen berufliche Perspektiven“, lobte die Senatorin. Die Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Betrieben, in der Lernfelderarbeit und auch in der Arbeit mit Bildungsbenachteiligten sind auch bei der anstehenden engen Kooperation mit den allgemeinbildenden Schulen ein großer Gewinn.

Unter dem Titel „Mode im Wandel der Zeit“ wurde das Publikum anschließend mit einer Zeitreise durch die Modewelt von Auszubildenden des Textileinzelhandels begeistert. Zu den Klängen der Stars der jeweiligen Jahre präsentierten Schülerinnen Modehits wie Petticoat, Plateausohlen, Strickwesten mit bunten Blümchen und glanzvolle Abendkleidern unter der Leitung ihrer Lehrerin Christiane Schadow.

Lob gab es anschließend auch vom HIBB-Geschäftsführer Rainer Schulz, der darauf verwies, dass die H13 sich als eine der ersten Schulen in Hamburg überhaupt freiwillig einem Zertifizierungsverfahren für das schulische Qualitätsmanagement mit Erfolg unterzog. Nach der darauf folgenden Talkrunde mit Experten zur „Berufsbildung im Einzelhandel“ feierte die Schule mit ehemaligen Kolleginnen und Kollegen sowie Schülerinnen und Schülern weiter.

Uwe Grieger (HIBB)

Neubau in Niendorf

Berufliche Schule für Sozialpädagogik wird zur „Anna-Warburg-Schule“

Die „W3“ in Niendorf feierte ihren imposanten Erweiterungsbau – und ihren neuen Namen.
Namenspatronin ist die Kindergartenpädagogin Anna Warburg.



Foto: MS

Neubau der Anna-Warburg-Schule mit Aula

Bildungssenatorin Christa Goetsch ließ es sich nicht nehmen, den großen, modernen und attraktiven Erweiterungsbau der W3 in feierlichem Rahmen selbst einzuweihen. Mit dem Erweiterungsbau wurde die im Jahre 2000 vorgenommene Zusammenführung der früheren W7 und der Kinderpflegerinnenschule in der Isestraße auch räumlich abgeschlossen.

Die weiteren Festreden hielten Professor Jan-Erik Johannsen (Oslo), die W3-Schulleiterin Elke Weiß sowie Nitzan Unger (aus der Familie Warburg), der mit weiteren Angehörigen anlässlich der Einweihungsfeier aus Israel angereist war.

Der neue Erweiterungsbau der W3 bietet mit seiner lichten Pausenmehrzweckhalle über zwei Stockwerke rund 220 Sitzplätze. Im Neubau gibt es neben Unterrichtsräumen auch Verwaltungsräume, eine Küche, Fachräume für Biologie und Musik, eine Holzwerkstatt und „Kreativbereiche“.

Neben der Einweihung des Neubaus erhielt die Schule zugleich einen neuen Name: „Berufliche Schule für Sozialpädagogik Anna Warburg“.

Anna Beate Warburg wurde 1881 in Stockholm geboren. Schon als junges Mädchen setzte sie sich zum Ziel, ihr berufliches Leben der Verbesserung der pädagogischen Arbeit in Kindergärten zu widmen. Das von der US-amerikanischen Autorin Kate Douglas geschriebene Buch „Patsy“ begeisterte sie („Oh, why should one want to be an angel, when one can be a Kindergärtner“). Sie besuchte in Schweden erste pädagogische Kurse. 1896 kam sie als 15-Jährige nach Hamburg, um hier als Kindermädchen in der Familie ihres Onkels, des Kunsthistorikers Aby Warburg, zu arbeiten.

In der Hansestadt belegte sie berufsbegleitend Kurse im „Fröbelseminar“ – der heutigen Fachschule für Sozialpädagogik in der Wagnerstraße – und entwickelte einen identitätsstiftenden Enthusiasmus für die Ideen von Friedrich Fröbel (1782 - 1852). Fröbel gilt als Begründer und „Erfinder“ des Begriffes „Kindergarten“. Später, sie hatte den Hamburger Bankier Dr. Fritz Warburg geheiratet, wurde Anna Warburg Lehrerin – und alsbald Mitglied im Vorstand des Fröbelvereins. Sie grün-

dete in Schweden den Fröbelverband und wurde dort Initiatorin und Schriftleiterin der Verbandszeitschrift.

Mit Vehemenz setzte sich Anna Warburg dafür ein, die damaligen deutschen „Warteschulen“ – in denen zumeist kein Fachpersonal arbeitete – zu reformieren: „Volkskindergärten“ wurden gegründet, geholfen werden sollte etwa Kindern aus den „Armenhäusern“. Es war die Zeit der Reformbewegung in der „Jugendfürsorge“.

In der Zeit des „NS-Reiches“ musste Anna Beate Warburg mit ihrer Familie nach Schweden emigrieren. Später übersiedelte das Ehepaar nach Israel in einen Kibbuz.

Heute erinnern in Hamburg insbesondere zwei Monumente an Anna Warburg:

- das „Elsa-Brändström-Haus“ des Deutschen Roten Kreuzes in Blankenese auf dem Kösterberg; das Gelände, das den Warburgs gehörte, hatten Fritz Warburg und sein Neffe gemeinnützigen Zwecken zugeführt;
- die Berufliche Schule für Sozialpädagogik in Niendorf, die jetzt den Namen einer Pädagogin trägt, die die Praxis und Theorie der Kindergartenpädagogik in Hamburg und Schweden wesentlich beeinflusst hat.

Manfred Schwarz
(HIBB)

WEITERE INFOS

www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/4100
www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/5965

Einleitung zum Schwerpunktthema

Brücken bauen – Übergänge schaffen

Hamburg ist bekannt als die Metropole mit den meisten Brücken. Brücken überwinden Hindernisse wie Kanäle oder Schluchten, sie verbinden Ufer oder Inseln, sie schaffen leichtere Übergänge und direkte Wege. „Brücken bauen – Übergänge schaffen“, so könnte man auch die Herausforderungen für die berufliche Bildung beschreiben.



Foto: Cere Information

Brücken verbinden

In Hamburg bauen wir zurzeit daran, die Übergänge – oder um im Bild zu bleiben: die Brücken – in die Ausbildung, den Beruf und das Studium zu verbessern (zum „Rahmenkonzept Übergang Schule – Beruf“ siehe ihbs-Ausgabe 1/2009). Die Reform des Übergangssystems Schule-Beruf und die Erhöhung der Durchlässigkeit der beruflichen Bildung zu höheren Schulabschlüssen sind deswegen das Schwerpunktthema dieses Heftes.

Hierin zeigt Prof. Dr. Dieter Euler von der Universität St. Gallen die Entwicklungsperspektive für eine Umgestaltung des Berufsbildungssystems auf, die den Beitrag der deutschen Berufsbildung zur gesellschaftlichen Integration als zentrales Leistungsmerkmal sicherstellt (S. 18 ff.).

Besonders wichtig für den verbesserten Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine Berufsausbildung ist eine frühe und auf die besonderen Bedürfnisse abgestimmte Berufsorientierung in der Sekundarstufe I. Sie stärkt die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler und fördert die soziale Integration in Ausbildung und Beschäftigung. In Hamburg wer-

den die künftigen Stadtteilschulen und die berufsbildenden Schulen kooperieren und außerschulische Angebote zum Beispiel der Agentur für Arbeit einbeziehen. Manfred Thönicke (HIBB) berichtet vom Auftaktworkshop (S. 21).

Seit gut einem Jahr erprobt das HIBB an der H17 in Bergedorf und an der G18 in Wilhelmsburg mit Unterstützung der Handelskammer einen Einstieg für Jugendliche in eine Berufsausbildung. Das Pilotmodell verknüpft die zweijährige vollqualifizierende Berufsfachschule mit einer dualen Ausbildung und vergibt nach 3,5 Jahren die Abschlüsse Assistenz, Fachhochschulreife und Berufsabschluss nach Berufsbildungsgesetz (BBiG). Dr. Julia Gillen berichtet aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung über erste Ergebnisse (S. 22).

Neben dem Weg in eine Berufsausbildung muss auch die Durchlässigkeit zwischen den Bildungssegmenten verbessert werden. Dies betrifft insbesondere die Zulassung zu einem Studium sowie die Anrechenbarkeit einer Berufsausbildung auf Studienleistungen. Mittlerweile sind die Anteile theoriebasierter Kompetenzen in einigen Ausbildungsberufen und die Überschnei-

dungen der auf die Entwicklung einer Berufsfähigkeit zielenden Bachelor-Studiengänge so hoch, dass die Übergänge zwischen den Bereichen eine flexible Gestaltung erfordern.

Kai-Olof Tiburtius (HIBB) fasst in seinem Beitrag (S. 23) die „bedeutsamen strukturellen und inhaltlichen Veränderungen“ der Schulgesetznovelle für die beruflichen Gymnasien zusammen und kommt zu dem Ergebnis: „Die Trias ‚vertiefte Allgemeinbildung – Wissenschaftspropädeutik – Studierfähigkeit‘ wird somit als klares qualitatives Merkmal um den bedeutsamen Aspekt einer anspruchsvollen beruflichen Vorklassifizierung ergänzt. Der vertikale Aspekt der Durchlässigkeit zu höheren Schulabschlüssen wird somit um den horizontalen Aspekt der Bildungspluralität erweitert.“

Prof. Dr. Joachim von Kiedrowski und Prof. Dr. Uwe Schaumann stellen das Angebote der Berufsakademie Hamburg (BA) in einem weiteren Beitrag vor (S. 26 f.). Abiturientinnen und Abiturienten können an der BA ihre Ausbildung in einem gewerblich-technischen Betrieb des Handwerks oder Mittelstands mit einem praxisorientierten Studium der Betriebswirtschaft kombinieren.

Ähnliches gilt für den Hamburger Logistik-Bachelor (S. 24 f.). Die Absolventinnen und Absolventen erhalten damit gleich zwei Abschlüsse: Kauffrau/Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung sowie den akademischen Abschluss Bachelor of Arts (B.A.) in Betriebswirtschaft. Beide Modelle zeigen beispielhaft die Durchlässigkeit zwischen beruflicher Ausbildung und Hochschulausbildung und einer zukunftsfähigen beruflichen Bildung.

Rainer Schulz (HIBB)

Dieter Euler, St. Gallen

Integration durch berufliche Bildung?

Als ein zentrales Leistungsmerkmal der deutschen Berufsbildung gilt ihr Beitrag zur gesellschaftlichen Integration. Die Kernthese lautet dabei: Jenseits der akademischen Bildung bietet die Berufsbildung eine fundierte Kompetenzentwicklung und trägt maßgeblich zur sozialen Integration der nachwachsenden Generation in Arbeit und Gesellschaft bei.

Das Integrationsziel ist eines von drei Zieldimensionen, die im Nationalen Bildungsbericht als Konsens zwischen den bildungspolitisch Verantwortlichen in Bund und Ländern dokumentiert sind. Dort wird ein Bildungsverständnis ausgewiesen, dessen „Ziele sich in den drei Dimensionen individuelle Regulationsfähigkeit, gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit sowie Humanressourcen niederschlagen. Individuelle Regulationsfähigkeit beinhaltet die Fähigkeit des Individuums, sein Verhalten und sein Verhältnis zur Umwelt, die eigene Biografie und das Leben in der Gemeinschaft selbstständig zu planen und zu gestalten.

Der Beitrag des Bildungswesens zu den Humanressourcen richtet sich sowohl auf die Sicherstellung und Weiterentwicklung des quantitativen und qualitativen Arbeitskräftevolumens als auch auf die Vermittlung von Kompetenzen, die den Menschen eine ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Erwerbsarbeit ermöglichen. Indem die Bildungseinrichtungen gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit fördern, wirken sie systematischer Benachteiligung aufgrund von sozialer Herkunft, des Geschlechts und der nationalen oder ethnischen Zugehörigkeit entgegen.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008, S. 2)

Politisch erwächst aus dem Integrationsziel der Auftrag, das System der Berufsausbildung so zu gestalten, dass soziale Ausgrenzungen vermieden werden und die Eingliederung in Ausbildung und Beschäftigung mög-

lichst reibungslos gelingt. Daraus begründet sich in quantitativer Hinsicht das Postulat, hinreichend Ausbildungsmöglichkeiten zu sichern. Unter qualitativen Kriterien geht es zudem um die Gewährleistung von subjektiv zufriedenstellend bewerteten Ausbildungsplätzen. Die Integration in Beruf und Gesellschaft ist abhängig davon, (a) inwieweit nicht nur irgendeine, sondern eine qualifizierte Ausbildung angeboten und durchlaufen wurde und (b) die aufgebauten Kompetenzen im Anschluss an die Ausbildung auch nachgefragt werden und in eine äquivalente Beschäftigung münden. Vor diesem Hintergrund ist die Ausbildung eine notwendige, aber noch nicht hinreichende Bedingung für die gesellschaftliche Integration. Die soziale Integration ergibt sich nicht zwangsläufig allein schon durch die Mitgliedschaft in einer Institution, sondern ist zudem abhängig von der Qualität dieser Mitgliedschaft.

Herausforderungen

Programmatik und Realisierung sind bekanntlich zwei Perspektiven, die in einem markanten Kontrast stehen können. Wie gestaltet sich dies im Hinblick auf das Integrationsziel der Berufsbildung?

Angesichts der nunmehr schon jahrelangen Diskussionen über das so genannte „Übergangssystem“ mag diese Frage als eine rhetorische erscheinen. Es gelingt seit vielen Jahren nicht mehr, die Nachfrage nach Ausbildungsstellen im Dualen System durch

eine hinreichende Aktivierung von betrieblichen Ausbildungsressourcen zu decken. Zwischen den allgemein bildenden Schulen und der Berufsausbildung hat sich ein „System“ gebildet, in dem mehr als 400.000 Jugendliche mit milliardenschweren öffentlichen Finanzaufwendungen in einer Vielzahl von Maßnahmen der Berufsausbildungsvorbereitung untergebracht sind, die zumeist keinen systematischen Anschluss an eine Berufsausbildung in anerkannten Ausbildungsberufen besitzen.

In den vergangenen Jahren wurde der Versuch unternommen, das Auseinanderfallen von betrieblichem Ausbildungsstellenangebot und der Ausbildungsnachfrage durch Maßnahmen der Berufsausbildungsvorbereitung und durch eine Förderung der vollzeitschulischen Berufsausbildung zu kompensieren. Strukturen und Curricula dieser Bereiche des Berufsbildungssystems sind untereinander jedoch nur begrenzt anschlussfähig und insgesamt wenig transparent. Die Bildungsmaßnahmen, die der regulären Ausbildung vor oder nebengelagert sind, weisen weder untereinander noch im Hinblick auf die Inhalte der dualen Ausbildung eine systematische Verzahnung auf. Dies führt bei den Jugendlichen zu schwierigen Übergängen im Ausbildungsverlauf, zu einer längeren Ausbildungsdauer und zu einem beträchtlichen Motivationsverlust. Gesellschaftlich bedingt es einen hohen Ressourcenaufwand für Bildungsmaßnahmen, die letztlich nur begrenzt produktiv werden.

Struktur und Probleme des Übergangssystems sind weithin gut beschrieben. Insofern mögen an dieser Stelle einige Pointierungen zur Begründung des Problemkontextes genügen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008):

Die Übergangsphase nach den allgemein bildenden Schulen ist für einen großen Teil der Schulabgänger unsicherer geworden und hat sich deutlich verlängert. Etwa 27 Prozent der Jugendlichen sind nach zweieinhalb Jahren noch nicht in einer Ausbildung angekommen.

Besondere Probleme an der Schwelle zur beruflichen Ausbildung haben Schüler mit und ohne Hauptschulab-

schluss. Von den Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss erreicht etwa nur ein Fünftel, von den Schulabgängern mit Hauptschulabschluss erreichen etwa zwei Fünftel direkt einen Ausbildungsplatz im dualen System. Für die Mehrheit der Hauptschulabgänger ist der Berufseintritt bis über das 20. Lebensjahr hinausgezögert.

Besonders prekär stellt sich die Situation für Jugendliche mit ausländischer Staatsangehörigkeit dar. Sie sind in den Maßnahmen des Übergangssystems deutlich überrepräsentiert.

Junge Männer haben ein höheres Risiko des Scheiterns als junge Frauen. Es besteht die Gefahr der Entstehung einer „dauerhaften Risikogruppe“: Rund ein Viertel der Absolventen der Sekundarstufe I bleibt auch rund 2,5 Jahre nach Schulabschluss ohne Ausbildungsstelle, von den Hauptschulabgängern bleiben rund zwei Fünftel ohne Berufsabschluss. Für diese Jugendlichen bestehen derzeit nur noch geringe Chancen, über

das Übergangssystem oder zu späteren Zeitpunkten den Weg in eine qualifizierte Ausbildung zu finden.

Fazit: Die integrierende Kraft der Berufsbildung für bildungsschwächere Gruppen geht verloren. Eine traditionelle Stärke, gerade Absolventen aus bildungsferneren Gruppen den Weg in eine qualifizierte Ausbildung und in den Arbeitsmarkt zu eröffnen, gilt für einen großen Teil der Jugendlichen nur noch sehr eingeschränkt. Daher ist zu fragen, wie die Vorbereitungsmaßnahmen und schulischen Ausbildungen besser in eine nachfolgende Ausbildung integriert und auch je für sich auf dem Arbeitsmarkt besser verwertbar gemacht werden können.

Gestaltungsfelder

Eine Leitlinie zur Überwindung der skizzierten Problemlage wurde in einem Projekt der Bertelsmann-Stiftung von einem Expertenkreis ausgearbeitet (vgl. Bertelsmann-Stiftung, 2009). Demnach sollen die Maßnahmen im Über-

gangssystem systematisch und ohne Zeitverlust auf die Erreichung einer qualifizierten Berufsausbildung hinführen. Sofern kein unmittelbarer Einstieg in eine duale Berufsausbildung erfolgt, sollen Einstiege in die Berufsausbildung so gestaltet werden, dass Warteschleifen und Verdoppelungen vermieden werden. Dies erfordert eine horizontale Durchlässigkeit innerhalb und zwischen verschiedenen Formen der Berufsausbildungsvorbereitung und Berufsausbildung. Das momentane Durcheinander an Maßnahmen und Konzepten im Übergangssystem sollte durch zwei Reformstränge ersetzt werden:

Für nicht ausbildungsreife Jugendliche sollen zielgruppenadäquate, individuelle und kreative Ansätze genutzt werden, um Ausbildungsreife herzustellen. Es kommt dabei nur auf diesen Erfolg an. Jugendliche, die in diese Berufsvorbereitung einmünden, müssen sicher erwarten können, bei Erfolg auch eine Ausbildung antreten zu können. Dazu muss auch die Diagnosefähigkeit



Foto: fotolia



Foto: Privat

Prof. Dr. Dieter Euler

VITA

Prof. Dr. Dieter Euler ist gelernter Datenverarbeitungskaufmann. Nach seinem Betriebswirtschaftslehre-Studium an der Fachhochschule Rheinland-Pfalz (Trier) hat er Wirtschaftspädagogik an der Universität Köln studiert. Der Dipl.-Handelslehrer promovierte und habilitierte sich in Köln. Heute ist Dieter Euler Leiter des Instituts für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen (Schweiz). Auf Vorschlag des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) wurde der Hochschullehrer erneut Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Bundesinstituts für Berufliche Bildung (BIBB). Das Gremium wählte Dieter Euler zu seinem Vorsitzenden.

Der Landtag von Baden-Württemberg berief Prof. Euler in die Enquetekommission „Aus- und Weiterbildung“ des Landesparlaments. Sein neuestes Buch „Sozialkompetenzen in der Beruflichen Bildung“ erschien 2009. Dieter Euler ist einer der Herausgeber der Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW).

der Akteure im Übergangssystem verbessert werden.

Für ausbildungsreife Jugendliche ohne Ausbildungsplatz sollen nach den Standards der Ausbildung deren Kompetenzen vermittelt werden. Dabei geht es um eine Synchronisierung der drei Segmente duale Ausbildung, Ausbildung durch Schulen und Ausbildung bei Bildungsträgern.

Diese Leitlinie folgt der Prämisse, dass das momentane Übergangssystem aus einer heterogenen Population besteht, wobei grob zu unterscheiden ist zwischen Jugendlichen, die problemlos eine qualifizierte Berufsausbildung aufnehmen und bewältigen könnten („marktbenachteiligte Jugendliche“) und solchen, für die aufgrund ihrer kognitiven und/oder sozialen Voraussetzungen Zwischenschritte hin zur Erreichung der Ausbildungsreife erforderlich sind („noch nicht ausbildungsreife Jugendliche“).

Neben der grundlegenden Neugestaltung des Übergangssystems, zu dem neben Leitlinien auch konkrete Umsetzungsvorschläge vorliegen (vgl. beispielsweise die curriculare Gestaltung der Bildungsmaßnahmen auf der Grundlage von Ausbildungsbausteinen; vgl. Euler & Severing, 2006), sind weitere Gestaltungsfelder von Bedeutung. Ein wesentlicher Bereich betrifft die Hinführung in die Berufsausbildung in den allgemein bildenden Schulen. Bereits in den Jahren vor dem Schulabschluss soll in den Schulen eine weitere Öffnung zur Berufswelt durch eine frühe und auf ihre besonderen Bedarfe abgestimmte Berufsorientierung vorgesehen werden, die den Schülern die Vielfalt der Berufswelt in authentischer Weise nahe bringt und auch ihre Eltern einbezieht. Eine erfahrungsbezogene Berufsorientierung kann die Eigenverantwortung der Schulabsolventen bei der Berufswahl stärken, die soziale Integration in Ausbildung und Beschäftigung fördern sowie dazu beitragen, dass Folgekosten in Form von Ausbildungsabbrüchen und der damit verbundenen Beeinträchtigung von Selbstwirksamkeit und Lernmotivation der Jugendlichen nicht entstehen. Zu einer besseren Berufsorientierung sind insbesondere Ansätze der Berufsein-

stiegsbegleitung (in der Art eines Case Management) und der Berufswegebegleitung sinnvoll. Möglichst früh soll für die Schülerinnen und Schüler, die eine berufliche Ausbildung anstreben, durch Praktika und durch die Mitwirkung von betrieblichen Ausbildern in der Schule eine bessere berufliche Orientierung gesichert sein.

Abschluss

Welche Chancen haben diese Vorstellungen? Ziehen sich die Diagnosen, Gutachten und Gegengutachten nicht schon endlos lange dahin? Auf den ersten Blick mag es so scheinen. Aber in den vergangenen Jahren ist in einzelnen Bildungsbereichen vieles in Bewegung gekommen, was zuvor für undenkbar gehalten wurde. Man denke an die folgenreichen Impulse der PISA-Untersuchungen in den allgemein bildenden Schulen oder die Bologna-Erklärung in den Hochschulen. Wie immer man die Veränderungen im Einzelnen bewerten mag, ehemals verkrustet erscheinende Strukturen sind in einer vorher nicht vermuteten Intensität in Bewegung geraten. Und auch in der Berufsbildung sind erste Anzeichen der Verfolgung einzelner der angesprochenen Themen erkennbar, so beispielsweise die Erprobung neuer Ansätze im Kontext der Strukturierung von Berufsbildungsgängen entlang von Ausbildungsbausteinen. Vor diesem Hintergrund muss der resignative Satz zur Kennzeichnung von Bildungsreformen nicht stimmen, der da lautet: „Änderungen im Bildungsbereich sind so schwierig wie die Verlegung eines Friedhofs – in beiden Bereichen fehlt die aktive Mitwirkung von innen“.

*Dieter Euler,
Universität St. Gallen*

Quellen:

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008). (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2008. Bielefeld: W. Bertelsmann. Bertelsmann-Stiftung (2009) (Hrsg.). Berufsausbildung 2015. Gütersloh. Euler, D. & Severing, E. (2006). Flexible Ausbildungswege in der Berufsbildung. Bielefeld: W. Bertelsmann.

Mehr Berufs- und Studienorientierung

Auftaktveranstaltung zur Kooperation zwischen Stadtteilschulen und berufsbildenden Schulen

Das Rahmenkonzept für die Stadtteilschule und für die Reform des Übergangssystems Schule-Beruf schaffen eine neue Grundlage für die generelle Neugestaltung der Berufs- und Studienorientierung in Hamburg.



Foto: MS

Verantwortlich für die Koordination: Jochem Kästner (HIBB) und Elisabeth Rüssmann (BSB)

Die Konzepte für die Schulkooperationen sind im Zuge der Hamburger Bildungsoffensive formuliert worden. Die zukünftigen Stadtteilschulen und die berufsbildenden Schulen werden im Rahmen der Berufsorientierung eng zusammenarbeiten. In gemeinsamer Anstrengung und durch Vernetzung mit den im Übergangsmanagement tätigen Akteuren werden für die Jugendlichen eine verlässliche Begleitung in weiterführende Berufsbildung, Beschäftigung oder Studium gewährleistet.

Allgemeinbildende und berufsbildende Schule übernehmen gemeinsam die Verantwortung dafür, möglichst viele Jugendliche auf dem direkten Weg in die duale Berufsausbildung zu integrieren beziehungsweise für die Aufnahme eines Studiums zu qualifizieren. Für ein erfolgreiches Übergangsmanagement sind die Bereitschaft zur Mitwirkung, verlässliche Formen der Zusammenarbeit sowie Aufgabenklarheit erforderlich, insbesondere an den Schnittstellen zwi-

schen einzelnen Bildungsabschnitten und dem Beschäftigungssystem.

Die Stadtteilschule bzw. ein Verbund von Stadtteilschulen kooperiert mindestens mit einer berufsbildenden Schule bzw. einem Verbund berufsbildender Schulen. Eine Kooperationsvereinbarung zwischen den Schulen regelt die gemeinsamen Aufgaben, Entscheidungs- und Kommunikationsstrukturen für die Berufsorientierung. Die Lehrerinnen und Lehrer der berufsbildenden Schulen bringen ihr Know-how aus der Berufs- und Arbeitswelt in einem berufsfeldübergreifenden Ansatz in die Berufsorientierung der Stadtteilschule ein.

Zur Initiierung des Findungsprozesses einer Kooperation zwischen einer zukünftigen Stadtteilschule und der berufsbildenden Schule fand am 30. Oktober 2009 eine Auftaktveranstaltung in der in der Aula der Gewerbeschule Kraftfahrzeugtechnik Hamburg (G9) statt. Anwesend waren etwa 120 Schulleiterinnen und Schulleiter.

Um den Findungsprozess zu erleichtern, wurden für diese Veranstaltung Übersichten in Form von Kurzprofilen der berufsbildenden Schulen und der zukünftigen Stadtteilschulen erstellt.

Nach einer kurzen Begrüßung durch die Veranstalter verdeutlichte Rainer Schulz (Geschäftsführer des HIBB) die einmalige Chance, ein Übergangssystem in einen Übergang mit System zu gestalten – und das mit großer Unterstützung der Wirtschaft, der Verbände, Kammern und Innungen. Dr. Alfred Lumpe (BSB) stellte eine erste Skizze des Orientierungsrahmens Berufs- und Studienorientierung vor. Dabei handelt es sich tatsächlich nur um einen Rahmen, der den Lehrerinnen und Lehrern genügend Gestaltungsfreiheit bei der Konzeptentwicklung zur Berufs- und Studienorientierung gibt.

Es wurde außerdem das Muster einer Kooperationsvereinbarung vorgestellt sowie das Stufenmodell des Findungsprozesses. Die Schulleitungen der zukünftigen Stadtteilschulen und der berufsbildenden Schulen führen derzeit Sondierungsgespräche über mögliche Kooperationen.

Diese Gespräche finden zum Teil bilateral statt, zum Teil werden regionale Verbünde geplant. Bis Mitte April sollen zwischen den Schulen Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen werden. Auf deren Basis werden die Schulen ihr jeweiliges Konzept für die Berufs- und Studienorientierung mit konkreten Zielsetzungen auf der Basis des Orientierungsrahmens Berufs- und Studienorientierung entwickeln.

Manfred Thönicke (HIBB)

Zielsetzung und Aktivitäten der wissenschaftlichen Begleitung

Schulversuch BFSvq+Praxis

Bereits seit August 2008 wird mit wissenschaftlicher Begleitung in einem Modellprojekt darüber Erfahrung gesammelt, wie der Bildungsweg zur Erlangung der Fachhochschulreife und eines Ausbildungsabschluss verkürzt werden kann.

Unter dem Titel „Erprobung neu strukturierter Ausbildungsformen im Rahmen des Ausbildungskonsenses 2007-2010“ erprobt das HIBB in Zusammenarbeit mit der Handelsschule Bergedorf und der Gewerbeschule 18 seit August 2008 im Schulversuch BFSvq+Praxis eine alternative Form der beruflichen Ausbildung (siehe ihbs Nr.1-2008, S. 34 f.).

Ziel des Schulversuchs ist es, das Konzept der bisherigen zweijährigen vollqualifizierenden Berufsfachschule mit der Erlangung der Fachhochschulreife und einem regulären dualen Ausbildungsabschluss zu verknüpfen und damit die bisher übliche Dauer des Bildungsweges vieler Jugendlicher wesentlich zu verkürzen. Dazu absolvieren die Jugendlichen des Schulversuchs eine zweijährige schulische Ausbildung, an die sich eine betriebliche Ausbildung über 1,5 Jahre anschließt. Der Abschluss des Bildungsgangs ist mit dem der dualen Ausbildung vergleichbar und bietet eine äquivalente Chance auf dem Arbeitsmarkt.

Die wissenschaftliche Begleitung, die den Titel des Schulversuchs EARA trägt, gewährleistet seit Februar 2009 ein Team des Instituts für Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Universität Hamburg (Prof. Tade Tramm, Prof. Thomas Vollmer, Prof. Jens Siemon, Jun.-Prof. Karin Wirth).

Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Begleitung liegt auf drei Ebenen. Zum einen werden die bestehenden Strukturen zur Kooperation der beteiligten Schulen mit den Betrieben, zur Schulorganisation sowie die bildungspolitischen Absichten analysiert. Hinsichtlich der Prozesse wird sich die wissenschaftliche Begleitung auf die Untersuchung und Gestaltung des Verhältnisses zwischen schulischen und

betrieblichen Ausbildungsanteilen, des curricularen Entwicklungsprozesses sowie auf die Gestaltung der Prüfungen konzentrieren. Schließlich erfolgt die Analyse der Effekte für die Kompetenzentwicklung der Schüler, der Auswirkungen auf den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sowie des Übergangs und der Vermittlung der beteiligten Jugendlichen.

Aktuell stellt sich die Gestaltung und Durchführung der Prüfungen in den beiden neuen Ausbildungsformen als besondere Herausforderung dar, da mehrere Bildungsgänge miteinander kombiniert werden und die beteiligten Kooperationspartner (Schulen, Handelskammer Hamburg und HIBB) einen konsensfähigen Prüfungsmodus entwickeln müssen. Die wissenschaftliche Begleitung begleitet und moderiert den Gestaltungs- und Entscheidungsprozess zwischen den Projektpartnern.

Praktikumsbetriebe bescheinigen überdurchschnittliche Fachkompetenz

Zur Kooperation zwischen Schule und Betrieben deutet sich an, dass die Praktikumsbetriebe den Schülern aus dem Schulversuch eine überdurchschnittliche Fachkompetenz bescheinigen. Seitens der wissenschaftlichen Begleitung wird diese Erfahrung der Betriebe aufgenommen und es bleibt zu untersuchen, wie sich die Fachkompetenz der Schüler im gesamten Ausbildungsgang weiterentwickelt und welche Kompetenzentwicklungsprozesse insbesondere in der schulischen und in der betrieblichen Ausbildungsphase zu verzeichnen sind.

Durch Interviews zur Einbindung der Praktika und zum Stand der schulischen Ausbildung mit Schülern und Lehrern sowie durch eine Erhebung zur Kompetenz- und Motivationsfeststel-

lung werden diese Entwicklungen durch die wissenschaftliche Begleitung aufgenommen und in den Kontext des Schulversuchs eingebunden. Darüber hinaus liegen die Arbeitsschwerpunkte der wissenschaftlichen Begleitung derzeit in der Dokumentation der organisatorischen und strukturellen Bedingungen in den Schulen, in der Aufarbeitung der bildungspolitischen Ausgangssituation und der Rekonstruktion der Auswahlverfahren.

Eine zentrale Herausforderung für die nächste Projektphase liegt darin, möglichst viele Schüler vom schulischen in den betrieblichen Teil der Ausbildung zu überführen und damit den wesentlichen zweiten Teil des Bildungsgangs einzulösen. Inwieweit auf diesem Wege tatsächlich Bildungsschleifen der Schüler überwunden werden können und der Bildungsgang eine alternative Form der Ausbildung darstellt, wird sich nicht zuletzt in diesem Punkt entscheiden.

*Julia Gillen,
G18/Universität Hamburg*

WEITERE INFOS

- EARA-Projektbüro:
Dr. Nadja Cirulies
(nadja.cirulies@ibw.uni-hamburg.de)
Dr. Julia Gillen (jgillen@ibw.uni-hamburg.de)
- G18:
Harald Boden (mail@harald-boden.de)
Jörg Milevczik
(Joerg.Milevczik@bsb.hamburg.de)
- H17:
Anne Rauh (ann-kathrin.rauh@web.de)
Stefan Schulz (stefan.seevetal@gmx.de)

Erweiterung der Bildungspluralität

Weiterentwicklung der beruflichen Gymnasien

Die Erhöhung der Durchlässigkeit zu höheren Schulabschlüssen ist ein wesentlicher Bestandteil der Bildungsoffensive des Senats. Im berufsbildenden Schulsystem führt dieses zentrale Reformelement zu bedeutsamen strukturellen und inhaltlichen Veränderungen auch im beruflichen Gymnasium.

Zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung nimmt das berufliche Gymnasium als Bindeglied eine Sonderstellung ein. Die in drei Jahren zur allgemeinen Hochschulreife führenden beruflichen Gymnasien werden in Hamburg in den Fachrichtungen Wirtschaft, Technik sowie Pädagogik und Psychologie angeboten. Sie bieten Schülerinnen und Schülern mit einem guten mittleren Bildungsabschluss die Möglichkeit, ohne Umwege das Abitur abzulegen.

Durch die aktuellen Reformen entfallen viele Limitierungen des allgemeinbildenden Schulwesens. So werden zukünftig sowohl Stadtteilschulen als auch Gymnasien die Möglichkeit bieten, die allgemeine Hochschulreife zu erwerben. Diese erfreuliche Entwicklung hat jedoch gravierende Auswirkungen auf die beruflichen Gymnasien. Legt man die Anmeldezahlen von 2008 zugrunde, könnte sich die Schülerschaft an den beruflichen Gymnasien um bis zu zwei Drittel verringern. Nicht alle beruflichen Gymnasien können bei dieser verringerten Nachfrage aufrechterhalten werden.

Vor diesem Hintergrund hat eine Projektgruppe des HIBB Perspektiven für ein attraktives und leistungsfähiges berufsbildendes Gymnasium entwickelt, die an der veränderten Durchlässigkeit des Schulsystems anknüpfen. Als „Premiummarke“ sollen die beruflichen Gymnasien sich zukünftig besonders an die Schülerinnen und Schüler wenden, deren Interesse bereits auf eine berufliche Fachrichtung zielt. Im Unterschied zu den allgemeinbildenden gymnasialen Oberstufen bereiten die beruflichen Gymnasien ihre Absolventen durch die berufsbezogene Fachrichtung sowohl auf viel-

fältige Studiengänge als auch auf anspruchsvolle Berufsausbildungen vor. Die beruflichen Gymnasien bleiben mit einer verstärkten und durchgehenden Arbeits- und Geschäftsprozessorientierung weiterhin fester Bestandteil des berufsbildenden Schulsystems. Die Trias „vertiefte Allgemeinbildung – Wissenschaftspropädeutik – Studierfähigkeit“ wird somit als klares qualitatives Merkmal um den bedeutsamen Aspekt einer anspruchsvollen beruflichen Vorklassifizierung ergänzt. Der vertikale Aspekt der Durchlässigkeit zu höheren Schulabschlüssen wird dadurch um den horizontalen Aspekt der Bildungspluralität erweitert.

In Gesprächen mit Vertretern der Wirtschaft hat sich gezeigt, dass der besondere Nutzen, den die beruflichen Gymnasien ihren Absolventinnen und Absolventen bieten, noch besser herausgestellt werden kann. Schülerinnen und Schüler, die sich gemäß Schulgesetz für ein berufliches Gymnasium entscheiden, wechseln auf eine Schulform mit einer professionellen Lernumgebung und einer besonderen Lernatmosphäre, die von einem direkten Bezug zur Berufs- und Arbeitswelt und der Erwachsenenpädagogik geprägt sind.

Allein durch die starke berufspädagogische Orientierung der Lehrerinnen und Lehrer und die Nähe unterschiedlicher beruflichen Bildungsgänge erwachsen für die Schülerinnen und Schüler ein authentischer Einblick in die Beruflichkeit und die Chancen eines Hochschulstudiums.

Das Erreichen der anspruchsvollen Unterrichts- und Ausbildungsziele wird dabei grundsätzlich durch eine durchgehende Handlungsorientierung sowie eine ökonomisch sinnvolle paral-



Foto: fotolia

le Nutzung der materiellen Ausstattung der jeweiligen Fachberufsschule ermöglicht.

Zurzeit arbeitet eine Projektgruppe aus Schul- und Abteilungsleitern beruflicher Gymnasien sowie Mitarbeitern der HIBB-Zentrale intensiv an einem Rahmenkonzept zur Weiterentwicklung dieses Systems.

*Kai-Olof Tiburtius,
HIBB, Schulentwicklung und
Bildungsplanung*

WEITERE INFOS

E-Mail: kai-olof.tiburtius@hibb.hamburg.de

Das Eckpunktepapier zur Weiterentwicklung der beruflichen Gymnasien sowie weitere Informationen erhalten Sie in Wibes unter: www2.wibes.de/sites/hibb/hi2/psr/bg/default.aspx

Gute Berufsaussichten durch praxisnahe Ausbildung und Hochschulabschluss

Hamburger Logistik-Bachelor: doppelqualifiziert ins Spediteurswesen starten

Im August 2009 ist der zweite Jahrgang zum europaweit einmaligen Ausbildungsmodell „Hamburger Logistik-Bachelor“ (HL-B) erfolgreich gestartet. Das Besondere: Das Konzept ist doppelqualifizierend und kombiniert die berufliche Ausbildung mit einem stark praxisorientierten betriebswirtschaftlichen Studium.



Foto: H 14

Teilnehmende am Ausbildungsmodell „HL-B“

Durch die Globalisierung wird die Logistikbranche zunehmend komplexer, anspruchsvoller sowie internationaler und stellt damit auch höhere Anforderungen an den Nachwuchs. Der Hamburger Logistik-Bachelor kombiniert ein betriebswirtschaftliches Studium mit einer beruflichen Erstausbildung. „Trotz der aktuell in einigen Speditions- und Logistikunternehmen sicherlich angespannten Situation sehe ich für die künftigen Bachelor-Absolventen gute berufliche Perspektiven“, erklärt Stefan Saß, stellvertretender Geschäftsführer des Vereins Hamburger Spediteure e.V.

(VHSp) und dort für Ausbildungsfragen zuständig. „Nach Ende der vierjährigen Ausbildung (2012) wird die Branche sicher wieder im Aufwind sein und einen entsprechenden Bedarf an hoch qualifizierten Nachwuchskräften haben. Grundsätzlich sind die Karriereaussichten in der Logistik hervorragend.“

Zwei Abschlüsse in vier Jahren

Der Hamburger Logistik-Bachelor wurde durch die Initiative von vier Hamburger Institutionen eingerichtet: Dem Verein Hamburger Spediteure e.V., der Akademie Hamburger Ver-

kehrwirtschaft, der Handelsschule Holstenwall H14 und der Hamburger Fern-Hochschule (HFH). „Durch die gute Zusammenarbeit bieten wir dem Logistiknachwuchs eine Ausbildung in Speditions- oder Logistikbetrieben, in der Staatlichen Handelsschule Holstenwall H14 und im Bachelor-Studium der Betriebswirtschaft mit dem Studienschwerpunkt Unternehmenslogistik an der Hamburger Fern-Hochschule HFH“, erläutert Saß. Die betriebliche Ausbildung dauert drei Jahre und startet zeitgleich mit dem Bachelor-Studium, dessen Regelstudienzeit vier Jahre, also acht Semester, beträgt. Teile der Berufsausbildung werden auf das Studium angerechnet und die Absolventinnen und Absolventen erhalten damit gleich zwei Abschlüsse: Kauffrau/Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung und den akademischen Abschluss Bachelor of Arts (B.A.) in Betriebswirtschaft.

Gute Erfahrungen mit dem ersten Jahrgang

„Vom noch jungen Modell des HL-B profitieren die angehenden Logistiker wie die ausbildenden Unternehmen gleichermaßen. Das haben die Erfahrungen des vor knapp einem Jahr gestarteten ersten Jahrganges bereits gezeigt“, sagt Saß. „Die Nachwuchskräfte sichern sich eine enge Bindung an ihre Arbeitgeber, die die Auszubildenden fördern und fordern. Die Unternehmen wiederum können ganz anders planen, immerhin stehen ihnen die Bachelor-Studenten drei Tage in der Woche zur



Foto: DHL

Tanja Kaetelhodt

Verfügung, so dass diese auch im operativen Geschäft eingesetzt werden können.“

Zulassungsvoraussetzungen für die Ausbildung zum HL-B sind das Abitur oder die Fachhochschulreife sowie ein Ausbildungsvertrag zur Kauffrau bzw. zum Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung.

Ein späterer Wechsel zum HL-B-Ausbildungsmodell nach Beginn einer „klassischen“ Ausbildung ist allerdings nicht möglich. Bewerber sollten sich also frühzeitig über die Möglichkeit des HL-B informieren“, rät Saß.

HL-B als starke Marke

Um das Ausbildungsmodell HL-B in der Hamburger Wirtschaft weiter zu verankern, haben Vertreter von VHSp, H14, HFH, der Akademie Hamburger Verkehrswirtschaft (AHV) sowie der Unternehmen DHL Global Forwarding und Kühne+Nagel den „Strate-

HL-B



giekreis HL-B“ ins Leben gerufen, der sich Mitte August das erste Mal getroffen hat. „Das Problem ist derzeit, dass bislang nur sehr wenige Hamburger von diesem einzigartigen Ausbildungs-

gang gehört haben“, sagt Tanja Kaetelhodt, die als Ausbildungsreferentin von DHL Global Forwarding (DGF) Mitglied des Strategiekreises ist.

„Das wollen wir alle gemeinsam in den nächsten Monaten und Jahren ändern und den HL-B zu einer starken Marke machen.“ Als Kaetelhodt im Frühsommer 2008 erstmals vom HL-B hörte, „waren wir schnell von diesem Konzept überzeugt und haben uns entschieden, zunächst einen entsprechenden Ausbildungsplatz in Hamburg anzubieten.“ Für die Personalexpertin ist es wichtig, dass die zukünftigen Führungskräfte „ihr Handwerk von der Pike auf gelernt haben und operatives Fachwissen über das tägliche Geschäft in einer internationalen Spedition besitzen.“ Hierfür sei auch der Berufsschulbesuch „ein sehr wichtiger Baustein.“ Ihre Anforderungen an HL-B-Bewerber formuliert sie so: „Wichtige Eigenschaften für einen entsprechenden Azubi sind neben einem Abitur mit guten Leistungen in Englisch, Mathematik, Geographie und Gemeinschaftskunde vor allem Kontaktfreudigkeit, Selbständigkeit, Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein. Zusätzlich sind Organisationstalent, Belastbarkeit sowie eigenständiges Lernen erforderlich, da das Studium als Fernstudium konzipiert ist und viel Eigenarbeit erfordert.“

Interessante Perspektiven für Absolventen

Die Einsatzmöglichkeiten bei DGF nach erfolgreichem Abschluss sind vielfältig: Den frisch gebackenen Bachelor-Absolventen stehen interessante Positionen an ihrem Ausbildungsstandort, in Deutschland, in der ganzen Welt und natürlich auch im gesamten Konzern zur Verfügung. „Zusätzlich ist geplant, dass unsere HL-B-Absolventen über die Teilnahme an internen Personalentwicklungsprogrammen weiter gefördert werden und so bei Interesse und Eignung zügig auf eine Führungsposition im Unternehmen DGF vorbereitet werden“, ergänzt Kaetelhodt. „Das spricht sich natürlich herum, daher haben wir auch schon die ersten Bewerbungen für den Ausbildungsbeginn 2010 erhalten.“

Unternehmen beteiligen sich an Studiengebühren

Die Studiengebühren betragen pro Monat 250 Euro bei einer Gesamtstudiendauer von 48 Monaten. Diese Kosten müssen nicht immer die Auszubildenden tragen, so Stefan Saß: „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass einige Unternehmen durchaus bereit sind, sich an den Studiengebühren zu beteiligen, sichern sie sich doch auf diese Weise frühzeitig hoch qualifizierten Nachwuchs.“

Stefan Saß, VHSp,
sass@vhsp.de

Hans Brandenburg, H14,
hans.brandenburg@bsb.hamburg.de
Prof. Dr. Claus Muchna, HFH,
claus.muchna@hamburger-fh.de



ÜBER DIE H 14

Durchgeführt wird die duale Berufsausbildung in renommierten Ausbildungsunternehmen der Speditions- und Logistikbranche und in der Staatlichen Handelsschule Holstenwall (H14). Die H14 ist die größte Berufsschule für Kaufleute im Bereich Spedition und Logistik in Deutschland. Der Unterricht an der Berufsschule ist auf folgende Themenschwerpunkte ausgerichtet: Leistungserstellung in Transport, Spedition und Logistik; Steuerung und Kontrolle; Beschaffung und Marketing; Wirtschaft und Gesellschaft; Fachenglisch und Verkehrsgeographie.

Nach der Schule

Studium oder Ausbildung oder vielleicht Beides?!

In unserem Bildungs- und Beschäftigungssystem stellt nicht nur das Studium, sondern auch der Weg der beruflichen Ausbildung für viele Abiturienten eine attraktive Alternative dar, um besondere berufliche Ziele zu erreichen.



Berufsakademie des Handwerks

Das Ende der Schulzeit ist für viele junge Menschen eine Zeit wichtiger beruflicher Entscheidungen. Auch wenn der eine oder andere Schüler dieses Ende vielleicht erst einmal genießen will und sich nicht gleich den nächsten Stress aufbürden möchte, so ist die Beendigung der allgemein bildenden Schule zugleich auch der späteste Beginn der Auseinandersetzung mit der eigenen, insbesondere der beruflichen Zukunft.

Im Elternhaus werden oftmals Pläne zur beruflichen Zukunft gemacht. Auch Freunde und Bekannte diskutieren künftige Perspektiven. Am Ende dieser Phase steht meist eine Antwort auf die Fragen, welche privaten und beruflichen Ziele angestrebt und auf welchen Wegen diese erreicht werden können. Für viele Abiturienten stellt sich recht schnell die Frage nach ei-

nem Studium oder einer beruflichen Ausbildung. Das Studium verheißt in unserer, durch Wilhelm Humboldt geprägten Schulkultur, immer noch sehr gute Aussichten auf ein – mindestens ökonomisch – attraktives Berufsleben und vielleicht auch auf ein bestimmtes Maß an gesellschaftlicher Anerkennung und Teilhabe sowie auf Selbstverwirklichung.

In unserem Bildungs- und Beschäftigungssystem stellt nicht nur das Studium, sondern auch der Weg der beruflichen Ausbildung für viele Abiturienten eine attraktive Alternative dar, um besondere berufliche Ziele zu erreichen.

Der Wunsch, nach vielen Jahren des Schulbankdrückens die nächste Lebensphase nicht wieder überwiegend in einer „anderen Schule“, nämlich der Hochschule, zu verbringen, führt viele Abiturienten zur Suche nach einer alter-

nativen, geeigneten Ausbildung in der Wirtschaft. In beiden Fällen – Studium oder Ausbildung – ist ein bestimmter weiterer Berufs- und auch Lebensweg vorgeprägt. Oftmals stellt sich deshalb für viele junge Schulabsolventen, gerade mit bestandener Hochschulreife, die Frage: entweder „Studium = Theorie“ oder „Ausbildung = Praxis“.

Das duale Bachelor-Studium an der Berufsakademie

Allerdings gibt es auch einen dritten Weg, der beides, nämlich Studium und Ausbildung und damit Theorie und Praxis, auf besondere Art und Weise miteinander verbindet. Dieses – zum Teil wenig bekannte – Modell wird von der Berufsakademie Hamburg (www.ba-hamburg.de) seit 2006 angeboten. Es ermöglicht gerade den Abiturientinnen und Abiturienten, die sich alle Wege offen halten wollen, parallel zur Ausbildung in einem gewerblich-technischen Betrieb des Handwerks oder Mittelstands ein betont anwendungsorientiertes Studium der Betriebswirtschaft zu absolvieren.

Studium und Ausbildung sind damit keine Gegensätze, zwischen denen man oder frau entscheiden muss, sondern Teile eines Ganzen, das auch einen hohen Stellenwert in der Wirtschaft hat. Denn ohne ein fundiertes berufliches Wissen sind interessante und lukrative Fach- und Führungskräftepositionen im Mittelstand oftmals nicht zu erreichen. Einen Beruf mit seinen vielfältigen technischen Facetten im betrieblichen Alltag von der Pike auf kennen zu lernen und zugleich die zentralen Zusammenhänge eines Betriebes aus wissenschaftlicher Sicht zu reflektieren, stellt zwar hohe Anforderungen an die Auszubildenden beziehungsweise Studierenden, eröffnet aber auch fundierte Einblicke und innovative Gestaltungsmöglichkeiten, die sonst kaum möglich sind.

Der akkreditierte Studiengang „Betriebswirtschaft KMU“ (FIBAA-Akkreditierung) zielt auf das anspruchsvolle Kompetenzprofil des Führungskräftenachwuchses im Handwerk ab, das gerade in den KMU-, also kleinen und mittleren Unternehmen, gebraucht wird. Er kombiniert in ein-

zigartiger Weise eine gewerblich-technische Ausbildung mit einem betriebswirtschaftlichen Studium. Nach vier Jahren können motivierte und engagierte Jugendliche mit Abitur oder Fachabitur den international anerkannten Abschluss „Bachelor of Arts“ erreichen. Die Studieninhalte sind modular aufgebaut und orientieren sich an den Arbeits- und Geschäftsprozessen der kleinen und mittleren Unternehmen. Diese machen übrigens den Großteil der Betriebe in der deutschen Wirtschaft – über 90 Prozent – aus.

Die Lehrveranstaltungen werden in so genannten Modulen von Unternehmensführung über Prozessorganisation, Personalmanagement und Controlling bis hin zur wirtschaftlichen Steuerung einer kompletten Auftragsabwicklung durchgeführt. Besonderen Wert legt die Berufsakademie Hamburg auf kleine Lehrgangsklassen (maximal 30 Teilnehmer) und ein intensives Beratungs- und Unterstützungsangebot für die Studierenden.

Die Berufsausbildung ist Bestandteil der vierjährigen Studiendauer und wird je nach Beruf beziehungsweise Gewerk nach etwa der Hälfte des Studiums mit der Gesellenprüfung abgeschlossen. Außerdem umfasst das Studium die Vorbereitung auf zwei von vier Teilen der Meisterprüfung im Handwerk, die eine selbstständige Ausübung eines gelernten Handwerks ermöglicht. Diese beiden Teile können anerkannt werden, so dass nach Beendigung des Studiums die beiden fachbezogenen Teile der Meisterprüfung noch absolviert werden müssen. Damit bietet das duale Studium an der Berufs-

akademie gleich drei wichtige Bausteine für eine erfolgreiche Karriere,

- einen international anerkannten Studienabschluss zum Bachelor of Arts,
- eine vollwertige und vollständige Ausbildung in einem Ausbildungsberuf im Handwerk und
- die integrierte Vorbereitung auf zwei Teile der Meisterprüfung.

Zusammenarbeit im Netzwerk

Das neue Bildungsangebot ist in ein umfassendes regionales Netzwerk eingebunden. Die Trägergesellschaft der Berufsakademie setzt sich neben den Handwerkskammern Hamburg, Braunschweig/Lüneburg/Stade und Schwerin aus acht Hamburger Innungen und Verbänden zusammen. Die Gesellschafter spielen eine wichtige Rolle als Multiplikatoren bei der Gewinnung von Betrieben, die Ausbildungsplätze für den dualen Studiengang bereitstellen. Die Ausbildungsbetriebe werden von der Berufsakademie durch die Vermittlung von geeigneten Bewerbern bei der Besetzung der Ausbildungsplätze intensiv unterstützt.

Die Berufsakademie arbeitet auch eng mit Schulen zusammen. In Abstimmung mit den Lehrkräften übernimmt sie hier Informations- und Beratungsaufgaben in der Berufsorientierung von Schülern der gymnasialen Oberstufe, um ihnen einen Einstieg in eine Karriere mit Berufsausbildung und Studium im Handwerk zu erleichtern.

Auch bei der Durchführung des Studiengangs ist die Zusammenarbeit im Netzwerk erforderlich. Das duale Studium wird an vier Lernorten (Berufsakademie, Ausbildungsbetrieb, Berufsschule und Überbetriebliche Ausbildungsstätte) durchgeführt. Das erfordert eine intensive inhaltliche und organisatorische Abstimmung mit den Ausbildungspartnern.

Übergang Schule – Ausbildung/ Studium – Betrieb

Der duale Studiengang „Betriebswirtschaft KMU“ bietet einen neuen Übergang für (Fach-)Abiturienten in den Ausbildungs- und Beschäftigungsbereich Handwerk und Mittelstand. Mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung und ersten Berufserfahrung,

die bereits während des vierjährigen Studiengangs gesammelt werden kann, haben die Absolventen sehr gute Chancen auf einen nahezu reibungslosen Übergang in eine Beschäftigung.

Durch die Kombination der beruflichen Erstausbildung mit einem akademischen Studium eröffnen sich für die Absolventen mehrere mögliche Karriereewege. Je nach Ausrichtung der weiteren Karriere können die Absolventen eine Meisterprüfung für den jeweiligen Beruf anstreben. Sie haben aber auch die Möglichkeit, sich akademisch weiterzuentwickeln. Der international anerkannte Bachelor-Abschluss erlaubt die Aufnahme eines Master-Studiums an einer Fachhochschule oder Universität.

Fazit

Berufliche und akademische Ausbildung sind heutzutage auch in Handwerk und Mittelstand keine Gegensätze. Mit dem Modell der Berufsakademie Hamburg profitieren letztlich beide Seiten. Der Studiengang eröffnet Abiturientinnen und Abiturienten eine vielfältige und attraktive Ausbildung. Durch die doppelte Qualifizierung der Absolventinnen und Absolventen mit einem Berufsabschluss und einem international anerkannten akademischen Abschluss wird ein Übergang in die Beschäftigung oder (zunächst) in eine weitere akademische Qualifizierung unterstützt. Gerade kleine und mittlere Betriebe erhalten neue Möglichkeiten zur Gewinnung von sehr gut qualifizierten Führungskräften, die zunehmend verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen können.

*Joachim von Kiedrowski,
Uwe Schaumann,
Berufsakademie Hamburg*

WEITERE INFOS

Prof. Dr. Joachim von Kiedrowski ist Leiter der BAH. Prof. Dr. Uwe Schaumann arbeitet als BAH-Dozent.

Berufsakademie Hamburg gGmbH
Zum Handwerkszentrum 1
21079 Hamburg
www.ba-hamburg.de



Foto: fotolia

Interview mit Josef Katzer, Präsident der Handwerkskammer Hamburg

„Das Handwerk braucht **Fachkräfte**. Die Berufsschulreform hat schon viel erreicht.“

In gemeinsamen Aktionen von Kammern, Betrieben, HIBB und Berufsschulen sieht der Präsident der Handwerkskammer Hamburg, Josef Katzer, die Erfolgsstrategie für einen gelungenen Übergang Jugendlicher von der Schule in die Ausbildung. Große Hoffnungen für die Berufsorientierung setzt die Kammer in die künftigen Stadtteilschulen.

Berufliche Bildung Hamburg: *Sie sind seit Mai 2009 Präsident der Handwerkskammer Hamburg. Die Kammer beteiligt sich maßgeblich an zahlreichen Initiativen der beruflichen Aus- und Weiterbildung, der Förderung benachteiligter Jugendlicher, der handwerklichen Nachwuchsförderung. Welche Ziele in der Berufsbildung haben Sie sich für Ihre Amtszeit gesteckt?*

Katzer: Im Bereich der Berufsbildung gibt es fünf Ziele, die ich vordringlich verfolge. Erstens will ich erreichen, dass sehr viel mehr junge Leute als bisher sich für eine Ausbildung im Handwerk entscheiden. Das Hamburger Handwerk braucht die jungen Fachkräfte dringend, und es bietet ihnen interessante Berufe, gute Aufstiegschancen und solide Beschäftigungsperspektiven. Das ist bei Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften einfach nicht genug bekannt.

Wir werden darum systematisch über Handwerksberufe informieren und die Berufswelt Handwerk so zeigen, wie sie wirklich ist: vielfältig, modern, anspruchsvoll und sinnstiftend. Zweitens ist es wichtig, verstärkt Jugendliche mit Migrationshintergrund für eine Karriere im Handwerk zu gewinnen. Ihr Anteil an den Lehrlingen entspricht im Hamburger Handwerk schon fast ihrem Anteil an der Stadtbevölkerung.

Aber diese Zielgruppe wächst schnell, in wenigen Jahren wird sie die Hälfte unserer Schulabgänger stellen. Auch für Jugendliche aus Zuwandererfamilien muss es daher eine selbstverständliche und attraktive Option sein, einen Handwerksberuf zu erlernen. Drittens wollen wir, dass mehr junge Frauen eine Ausbildung im Handwerk machen. Das Handwerk ist zwar schon

lange keine Männerdomäne mehr, aber gerade die technischen Handwerksberufe entdecken noch zu wenige junge Frauen für sich. Viertens wollen wir mehr Abiturientinnen und Abiturienten für das Handwerk gewinnen. Daher haben wir auch mit der Berufsakademie Hamburg ein in der Bundesrepublik einmaliges Angebot geschaffen. Seit 2006 kann man mit Abitur in vier Jahren zwei Berufsabschlüsse parallel erwerben. Einmal eine normale Erstausbildung mit dem Abschluss Gesellenbrief und gleichzeitig den akademischen Abschluss in Betriebswirtschaft, den Bachelor. Damit stehen den Absolventen alle Wege offen, national und international. Insbesondere für den Doppelabiturjahrgang 2010 ist das eine hoch interessante Option.

Mein fünftes Ziel schließlich ist es, dem Handwerks-Unternehmer als Karrieremodell mehr Geltung zu verschaffen. Wegen der Altersstruktur der Inhaber stehen in Hamburg in den kommenden zehn Jahren rund 5.000 Handwerksbetriebe zur Übergabe an einen Nachfolger an. Der Meisterbrief eröffnet also die besten Aussichten, sich schon in jungen Jahren selbstständig zu machen.

BBH: *Im Handwerk ist 2009 die Zahl der Ausbildungsverträge zurückgegangen, gleichzeitig sind viele Lehrstellen nicht besetzt worden. Sie haben die oft mangelnden Bildungsvoraussetzungen für eine Lehre beklagt. Wie kann Jugendlichen Lust auf eine handwerkliche Ausbildung und die dafür notwendigen Basiskompetenzen vermittelt werden?*

Katzer: Es ist leider richtig, dass die Zahl der neu abgeschlossenen Lehr-

verträge nicht wegen eines Mangels an Ausbildungsplätzen gesunken ist, sondern weil wir 2009 zu wenige, das heißt vor allem: zu wenige geeignete Lehrstellenbewerber gehabt haben. Das kann sich kaum ändern, solange mehr als ein Viertel unserer Schulabgänger beim Lesen und Rechnen nur Grundschulniveau erreicht. Das Hamburger Handwerk nimmt zwar auch viele schwächere Schulabgänger, kann solche Defizite aber in der Breite nicht beheben. Das bleibt ganz eindeutig Auftrag der Schule, die die Basiskompetenzen vermitteln und Jugendliche zur Ausbildungsreife führen muss. Die Lust auf eine Ausbildung im Handwerk lässt sich schon in der Schulzeit wecken, wenn die Information über Handwerksberufe konsequent mit eigenem Praxiserleben der Jugendlichen verbunden wird. Einerseits gehört Handwerk also an die Schulen, um sich selbst anschaulich und authentisch darzustellen.

Andererseits gehören schon Schüler ins Handwerk, um am „außerschulischen Lernort“ eigene Erfahrungen zu machen und sich selbst zu erproben. Jeder möchte doch etwas können und von sich sagen dürfen: Das liegt mir, dazu habe ich Talent! Wenn dieses Gefühl erst einmal da ist, gibt es auch neue Motivation für den Fachunterricht. Denn wer selbst erlebt hat, wozu im angestrebten Handwerksberuf Mathematik gebraucht wird, weiß eher, wofür er in der Schule lernt. Darum hat die Handwerkskammer gemeinsam mit den großen Hamburger Innungen im Dezember 2009 die „Serviceagentur Anschluss Handwerk“ (SAH) gestartet, die die weiterführenden Schulen bei der praxisbezogenen Berufsorientierung unterstützt.



Foto: Handwerkskammer

Josef Katzer

BBH: Die duale Berufsausbildung ist das Herzstück der Nachwuchsgewinnung. Die Neustrukturierung des Übergangssystems will möglichst vielen Jugendlichen die Ausbildungsreife und den Zugang zur dualen Ausbildung ermöglichen. Wie beurteilen Sie aus Sicht der Handwerkskammer die Überlegungen, die Berufsorientierung und das Übergangssystem zu verbessern?

Katzer: Was die Berufsorientierung betrifft, hat die Handwerkskammer besonders große Erwartungen an die Stadtteilschule. Dieser neuen Schulform hat die Enquête-Kommission der Bürgerschaft in ihren Empfehlungen ein sozusagen polytechnisches Profil gegeben: Die Stadtteilschule soll Betriebspartnerschaften, die naturwissenschaftlichen Fächer und die Fächer Arbeitslehre und Technik anwendungsbezogen akzentuieren und so eine fachlich anspruchsvolle Nähe zur Arbeitswelt herstellen. Eine so ausgerichtete Schule wäre eine echte, weil gleichwertige Alternative zum klassischen Gymnasium und gut geeignet, Schülerinnen und Schüler aller verschiedenen Abschlussperspektiven an eine Ausbildung im Handwerk heranzuführen.

Sorge macht uns allerdings, dass die Stadtteilschule als das eigentliche Kernstück der Hamburger Schulreform – die Primarschule ist eine Ergänzung – trotz insgesamt fortgeschrittener Pla-

nungen bislang als eigenständige und neuartige Schulform noch nicht einmal in Ansätzen erkennbar ist. Das erstaunt umso mehr, als der besondere Bildungsauftrag der Stadtteilschule auch im „Rahmenkonzept für die Reform des Übergangssystems Schule-Beruf“ festgeschrieben wurde.

Dieses Rahmenkonzept hat die Handwerkskammer schon bei seiner Vorstellung im Juni vergangenen Jahres uneingeschränkt begrüßt, weil es neue Maßstäbe setzt: Es ist richtig, den Übergang Schule-Beruf verbindlicher und im planmäßigen Zusammenwirken aller Akteure zu gestalten. Es ist auch richtig, dem Praxislernen und dem „außerschulischen Lernort“ einen festen und hohen Rang einzuräumen und so schon die Berufsorientierung zu dualisieren. In die richtige Richtung weist deshalb auch das „Hamburger Ausbildungsmodell“, weil es das staatliche Berufsbildungsangebot konsequenter auf das duale System und den Arbeitsmarkt ausrichten soll.

BBH: Welche gemeinsamen Anstrengungen können die Handwerkskammer, das Hamburger Institut für Berufliche Bildung und die Berufsschulen unternehmen, um für Jugendliche den Übergang in eine Ausbildung effizienter zu gestalten?

Katzer: Das schon genannte „Hamburger Modell“ ist ein neues und wichtiges Aktionsfeld, auf dem das Hamburger Institut für Berufliche Bildung und die Handwerkskammer gerade mit der gemeinsamen Arbeit beginnen. Die sorgfältige Abstimmung der für das „Hamburger Modell“ geeigneten Handwerksberufe und der Rahmenbedingungen speziell für das Berufsqualifizierungsjahr als Eingangsstufe wird allen Jugendlichen nutzen, die trotz Ausbildungsreife auf dem Lehrstellenmarkt nicht erfolgreich waren. Erwähnen möchte ich aber auch das große Gemeinschaftsprojekt von Handwerkskammer, Handelskammer und UVNord, in dem wir unversorgte Lehrstellenbewerber in Einstiegsqualifizierung (EQ) vermitteln. In diesem Projekt arbeiten wir mit dem Hamburger Institut für Berufliche Bildung und einigen Berufsschulen zusammen,

um jährlich gezielt mindestens 100 Jugendliche aus Berufsvorbereitungsklassen für EQ-Praktika zu gewinnen. Denn der Übergang aus EQ in echte betriebliche Ausbildung ist erfreulich hoch.

BBH: Seit der Gründung des HIBB 2007 wird an einer grundlegenden Reform des Berufsschulsystems gearbeitet. Ziel ist es, die Qualität der beruflichen Bildung zu verbessern. Auch wenn dieser Prozess längst nicht abgeschlossen ist – wie sieht Ihr erstes Resümee aus?

Katzer: Bis heute wurde mit der Berufsschulreform vieles erreicht, was gut für die berufliche Bildung in unserer Stadt ist. Die beruflichen Schulen haben zentrale Reformschritte entschlossen umgesetzt und sich bei der Einführung von kaufmännischem Rechnungswesen und Qualitätsmanagement an die Spitze der Hamburger Schulen gesetzt.

Zu dieser Dynamik der Reform haben das HIBB und sein amtierender Geschäftsführer maßgeblich beigetragen. Auch wichtige Teile der all-gemeinschulischen Reform – wie das „Rahmenkonzept für die Reform des Übergangssystems Schule-Beruf“ – sind erkennbar von der ganzheitlichen Sicht des HIBB auf unser Schulsystem geprägt. In der beruflichen Bildung hat sich auf allen Ebenen eine Kultur der vertrauensvollen Zusammenarbeit entwickelt. Dafür war die „Hamburger Berufsschulkonferenz“, die im März vergangenen Jahres gemeinsam von Wirtschaft und Bildungsbehörde ausgerichtet wurde, ein überzeugender öffentlicher Beleg. Mein Eindruck ist: Berufsschule und Wirtschaft arbeiten von Tag zu Tag besser zusammen.

Die Fragen für
Berufliche Bildung Hamburg (BBH)
stellte Annegret Witt-Barthel

HANDWERKSKAMMER HAMBURG

Josef Katzer ist Präsident der Handwerkskammer Hamburg. Der Gebäudereinigermeister ist Inhaber der Katzer Gebäudereinigung GmbH und weiterer Firmen mit rund 900 Beschäftigten

„Aktionsbündnis Bildung und Beschäftigung“

Mehr Ausbildung und bessere Berufsorientierung

Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildungssituation
und Berufsorientierung.

Seit Dezember 2008 arbeiten Senat, Wirtschaft, Gewerkschaft, Arbeitsagentur und team.arbeit.hamburg im Aktionsbündnis für Bildung und Beschäftigung zusammen. Erste Arbeitsergebnisse der Kooperation im Aktionsbündnis haben am 30. September 2009 Bürgermeister Ole von Beust, die Senatorin für Schule und Berufsbildung, Christa Goetsch, der Vizepräsidentin der Handelskammer, Dr. Karl-Joachim Dreyer, und der Vorsitzende des DGB Hamburg, Uwe Grund, der Öffentlichkeit präsentiert.

Besonders geförderte Ausbildungsmaßnahmen

Ole von Beust erklärte im Sender NDR 90,3: „Neue, besonders geförderte Ausbildungsplätze werden gerade für junge Leute geschaffen, die sonst aufgrund schulischer Leistungen wenig Chancen auf dem Ausbildungsmarkt hätten. Rund 14 Millionen Euro investiert die Hansestadt hier extra.“ Der Bürgermeister weiter: „Da werden für diese Zielgruppe (...) 600 zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen.“ Hier geht es zum Beispiel um eine bessere Berufs- und Ausbildungsvorbereitung im Bereich der ambulanten Altenpflege (www.hamburg.de/bwa/). Neu an dem Programm ist, dass die Jugendlichen in den Berufs- und Ausbildungsvorbereitungsklassen des Hamburger Instituts für Berufliche Bildung fit gemacht werden (siehe ausführlichen nebenstehenden Beitrag).

„Doppelter Abiturjahrgang“ und Wirtschaftskrise

Nach Schätzungen des Senats wird es im kommenden Jahr rund 5.200 zusätzliche Abiturienten geben – eine

Folge der verkürzten Schulzeit bis zum Abitur, also des „doppelten Abiturjahrganges“. Die jetzt vorgestellten Maßnahmen sollen – auch vor dem Hintergrund der aktuellen Wirtschaftskrise – helfen, dass Schüler wegen der besonderen Situation nicht aus dem Ausbildungsmarkt gedrängt werden.

Die Freie und Hansestadt Hamburg zum Beispiel wird 250 zusätzliche Ausbildungsplätze anbieten. Hinzu kommen weitere 1.130 Ausbildungsplätze, die allein die Kammern bei ihren Mitgliedern für den doppelten Abiturjahrgang einwerben wollen.

Die Berufsakademie des Hamburger Handwerks stellt hierfür 100 zusätzliche Studienplätze zur Verfügung.

Bessere Berufoorientierung

Außerdem hat das Aktionsbündnis ein Konzept zur Berufs- und Studienorientierung entwickelt, das sogenannte „Hamburger Programm – Berufsorientierung und Berufswegeplan“. Im Hamburger Programm verpflichten sich die Partner des Aktionsbündnisses ihren Beitrag zur beruflichen Orientierung und zum Übergangsmanagement zu leisten, ihre jeweiligen Beiträge abzustimmen und aufeinander zu beziehen.

In diesem Zusammenhang wurde auch die neue Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung vorgestellt. Die Agentur für Arbeit und die Behörde für Schule und Berufsausbildung haben eine verbindliche Kooperation vereinbart. Ziel: Schulabgängern aller Schulformen einen möglichst erfolgreichen Einstieg in Ausbildung, Studium und Erwerbsleben zu ermöglichen.

Katja Horsmann (BSB),
Manfred Schwarz (HIBB)

WEITERE INFOS

E-Mail: katja.horsmann@hibb.hamburg.de



Uwe Grund, Christa Goetsch, Ole von Beust und Karl-Joachim Dreyer

Das Sofortprogramm 2009 des Hamburger Senats

Eine große Chance für Schulabgänger ohne Ausbildungsplatz

Die Ausbildungsstatistik weist für das Jahr 2008 – trotz Wirtschaftskrise – ein erfreulich gutes Jahr aus. Dennoch verdichten sich inzwischen die Anzeichen, dass die aktuelle Wirtschaftskrise vor dem Ausbildungsmarkt nicht Halt machen wird.

Für das Ausbildungsjahr 2009/2010 hat sich vor allem in den exportorientierten Branchen der Industrie und des Handels der bislang zu beobachtende Anstieg der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge nicht fortgesetzt. Im Gegenteil: Die Ausbildungszahlen zum Beispiel im Bereich Logistik belegen einen regelrechten Einbruch. Anders als im übrigen Bundesgebiet wird in Hamburg ein „demografischer Faktor“ bei den Schulabsolventenzahlen keine entlastende Wirkung für den Ausbildungsmarkt bringen.

Besonders betroffen von dieser Entwicklung sind leistungsschwache Schulabgängerinnen und -abgänger mit fehlendem oder schlechtem Schulabschluss, unter ihnen auch sogenannte Altbewerber, Bewerber mit Migrati-

onshintergrund sowie Schülerinnen und Schüler mit einem schwachen mittleren Bildungsabschluss.

Diese Situation ist für Hamburg nicht neu! Bereits im Jahr 2006 hatte der Senat reagiert und ein erstes Sofortprogramm mit insgesamt 1000 Plätzen aufgelegt. Auch im darauf folgenden Jahr wurden weitere 500 Ausbildungsplätze für diese Zielgruppe angeboten.

Im Jahr 2008 beschloss die Koalition aus CDU/GAL, 500 bis 600 Ausbildungsplätze im Rahmen eines weiteren Sonderprogramms einzurichten. Das Programm soll vorrangig die zu erwartenden strukturellen Ausbildungsplatzdefizite ausgleichen und die bestehenden Programme ergänzen. Erstmals soll dabei eine enge Kooperation mit den berufsbildenden Schulen angestrebt und ein direkter unterjähriger Übergang aus berufsvorbereitenden bzw. teilqualifizierenden Bildungsgängen ermöglicht werden.

Berufsbildende Schulen bereiten auf die Ausbildung vor

Viele Jugendliche nutzen mangels betrieblicher Alternativen die Bildungsangebote der berufsbildenden Schulen, nicht zuletzt, um ihre Schulpflicht zu erfüllen. Erfahrungen aus den vorherigen Programmen zeigen jedoch, dass auf Grund der teilweise lange zurückliegenden oder bisweilen von falschen Voraussetzungen ausgehenden beruflichen Orientierung in einer Reihe von Fällen eine erneute Klärung der beruflichen Perspektive notwendig ist.

Berufsbildende Schulen verfügen über umfangreiche Erfahrungen, zusammen mit den Jugendlichen eine realistische berufliche Perspektive zu



Foto: fotolia



Foto: shutterstock

entwickeln. Deshalb bereiten sie im Rahmen des Sofortprogramms 2009 Ausbildungswillige auf den Eintritt in die Ausbildung vor, die zum 1. Februar 2010 beginnen wird. Die nachfolgende Übersicht zeigt Inhalt und Ablauf der Vorphase: Im Rahmen der Reform des Übergangssystems und in Verbindung mit der konsequenten Dualisierung der berufsvorbereitenden Bildungsgänge leisten die berufsbildenden Schulen somit einen wichtigen Beitrag zur Wahrung der Zukunftschancen jener Jugendlicher, die mangels betrieblicher Alternativen in schulischen Maßnahmen auf einen Ausbildungsplatz warten.

Andreas Kahl-Andresen
(BSB, Amt für Weiterbildung),
Rainer Schulz (HIBB)

Zehn Jahre nach Gründung der Produktionsschule Altona

Neue Produktionsschulen haben Arbeit aufgenommen

Mit dem Beschluss der Bürgerschaft am 24. Juni 2009 wurde der Startschuss zur Einrichtung und Finanzierung neuer Produktionsschulen in freier Trägerschaft mit insgesamt rund 500 Plätzen in Hamburg gegeben.

Vier neue Produktionsschulen haben am 1. September 2009 planmäßig ihren Betrieb aufgenommen: In Bergedorf-Zentrum bietet die „Sprungbrett gGmbH“ 48 Plätze an, im Bezirk Mitte (Billstedt-Horn) hat „Beschäftigung und Bildung e.V.“ 50 Plätze eingerichtet, im Bezirk Nord (Barmbek) die „Stiftung Berufliche Bildung“ 50 Plätze und im Bezirk Wandsbek (Steilshoop) die „Alraune gGmbH“ 50 Plätze. Realisiert werden Produktideen wie der Aufbau und Betrieb einer Skaterhalle mit Eventmanagement, Gastronomie und Herstellung von Sportgeräten in der Produktionsschule „Stylz Productions“ Produktionsschule Steilshoop“ oder die Konstruktion, Herstellung und der Vertrieb von Waterbikes und Kanus in der Produktionsschule „Maritime Welten“ in Barmbek.

Was sind Produktionsschulen?

Seit den 1990er Jahren sind – angeregt durch die landesweite Verbreitung und die erfolgreiche Arbeit dänischer Produktionsschulen – im deutschsprachigen Raum Initiativen zur pädagogischen Nutzung von Arbeits- und Produktionsprozessen für die Qualifizierung von benachteiligten Jugendlichen erkennbar. In Hamburg wurde im November 1999 die Produktionsschule Altona (PSA) gegründet, die bisher 540 Jugendliche besucht haben. Sie müssen sich auf einen der jährlich 44 Plätze bewerben, werden ausgewählt und erhalten einen monatlichen Lohn von 150 Euro in Form eines Produktionsschulgeldes.

Die Hamburger Produktionsschulen sind ein – die Erfüllung der Schulpflicht an Berufsvorbereitungsschulen ersetzendes – Angebot für Jugendliche, die

nicht über die erforderliche Betriebs- und Ausbildungsreife verfügen. Bei ihnen wird damit gerechnet, dass sie das schulische Übergangssystem entweder erst nach „Warteschleifen“ oder nicht ausreichend qualifiziert für die Aufnahme einer Berufsausbildung oder einer Beschäftigung verlassen werden.

Deswegen verfolgen die Produktionsschulen ein pädagogisches Konzept, in dem sich Arbeiten und Lernen gegenseitig bedingen. Sie produzieren für den Verkauf und erbringen Dienstleistungen in der Region. Die Jugendlichen lernen praktisch im Produktionsprozess und machen ihre Lernerfahrungen an „sinnbesetzten Gegenständen“, das heißt, sie lernen an Produktionsaufgaben.

Durch den Ansatz, marktgängige Produkte herzustellen, werden die jungen Menschen mit einer Verantwortungsübernahme konfrontiert, die sie aus schulischen Kontexten nicht gewohnt sind – sie erfahren den „Ernst des Lebens“. „Schüler lernen kundenorientiert und verbindlich zu arbeiten. So verschaffen wir ihnen Startvorteile. Die Entlohnung für ihre Tätigkeit ist für die Jugendlichen Anerkennung und Motivation zugleich“, betont der PSA-Schulleiter Thomas Johanssen.

Hierzu kooperieren Produktionsschulen mit Betrieben in der Region, unter anderem damit die Jugendlichen auch (weitere) betriebliche Erfahrungen sammeln können. Auf diese Weise sollen die Chancen von Jugendlichen ohne Schulabschluss auf eine berufliche Ausbildung verbessert werden. Die Produktionsschulen bieten ein Übergangs- und Anschlussmanagement und übernehmen damit die Verantwortung für jeden betreuten Jugendlichen bis



Fotos: PSA David Ausserhofer

Tom Johanssen und Joi Böcker mit Produktionsschülern

zu einem erfolgreichen Wechsel in eine Ausbildung oder eine weiterführende Anschlussmaßnahme.

2010 und 2011 werden jährlich drei weitere Produktionsschulen mit jeweils 150 Plätzen eingerichtet, so dass insgesamt zehn Produktionsschulen tätig sein werden, wobei in jedem der sieben Bezirke mindestens eine davon angesiedelt sein wird. In den Jahren 2009 und 2010 wird die Finanzierung haushaltsneutral durch Mittelumschichtungen sichergestellt. Die monatlichen Schülerkostensätze betragen in den ersten beiden Jahren der Aufbauphase 750 bzw. 700 Euro und in den Folgejahren 650 Euro. Letzteres entspricht den Kosten im schulischen Berufsvorbereitungsjahr.

Cortina Gentner
(BSB, Amt für Weiterbildung)

WEITERE INFOS

E-Mail: cortina.gentner@bsb.hamburg.de

Ehrung in der Handelskammer

Carolin Ewers ist Hamburgs Azubi des Jahres 2009

Hamburgs Auszubildende des Jahres heißt Carolin Ewers, zukünftige Hotelfachfrau im Grand Elysee. Den begehrten Preis erhielt die 23-Jährige im historischen Börsensaal der Handelskammer vor rund 600 Gästen.

Bei der Ehrung anwesend waren Bildungssenatorin Christa Goetsch, Handelskammer-Präses Frank Horch, Handwerkskammer-Präsident Josef Katzer und der Chef von BILD Hamburg, Matthias Onken. Den Wettbewerb hatten 2005 die Handelskammer, Handwerkskammer und BILD Hamburg ins Leben gerufen.

Carolin Ewers hatte sich in einem mehrstufigen Auswahlverfahren gegen knapp 150 Mitbewerber durchgesetzt. Im Finale der 20 besten Kandidaten überzeugte sie die Jury – ein Juror war der Leiter des HIBB, Rainer Schulz – zum Beispiel bei der Prüfung „Internet-Recherche“ und im Stargast-Interview mit Sänger Patrick Nuo.

Dank an Ausbildende und Berufsschullehrkräfte

Handelskammer-Präses Frank Horch sagte, mit dem Wettbewerb zeige die Wirtschaft Flagge für den beruflichen Nachwuchs und den Ausbildungsstandort Hamburg. Horch wörtlich: „Wir bedanken uns bei allen Ausbildern und Berufsschullehrern für ihren unermüdeten Einsatz.“

Josef Katzer, Präsident der Handwerkskammer, meinte: „Der Wettbewerb ‚Azubi des Jahres‘ macht deutlich, welch hohes Leistungsniveau Auszubildende heute haben. Er zeigt auch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung der dualen Ausbildung.“

Den zweiten Platz erreichte Neele Voigt (20), Bankkauffrau-Azubi bei der Hamburger Sparkasse. Dritte wurde Joséphine Wichmann (21), angehende Köchin bei M.M. Warburg & CO Kommanditgesellschaft.

Die Wettbewerbssieger absolvieren ihre primär theoretische Ausbildung in

den Berufsschulabteilungen der Gewerbeschule 11 und der Handelsschule 5.

Die Gewerbeschulen 3 und 11 sorgen für das Catering

NDR-Moderator Alexander Bommes moderierte unterhaltsam die Preisverleihung. Einen attraktiven musikalischen Rahmen schuf der Musical-Nachwuchs der „Joop van den Ende Academy“ mit „Maritimen Impressionen“. Der Musical Nachwuchs („La Mer“, „Unter dem Meer“) sorgte immer wieder für erfrischende Unterbrechungen der festlichen Veranstaltung.

Auszubildende der Hamburger Fleischerinnung und der Bäcker-Innung der Hansestadt Hamburg sorgten für das leibliche Wohl in Kooperation mit den Gewerbeschulen 3 und 11. Ein „Ausbildungstalk“ ersetzte bei diesem Event

klassische Reden. Teilnehmer waren die Kammerpräsidenten, die Senatorin und der BILD-Redaktionsleiter. Alle lobten das duale Berufsbildungssystem, das kontinuierlich weiter entwickelt werden müsse. Senatorin Christa Goetsch unterstrich, ganz Europa „beneidet Deutschland um sein duales Berufsbildungssystem“. Zeitungsmacher Onken versprach: „Wir werden auch im nächsten Jahr diesen wertvollen Wettbewerb sponsorn.“

Fazit des Abends

Ein Resümee des Events zog die Bild-Zeitung: „Es war ein Abend der großen Gefühle: Glückliche Gewinner, begeisterte Ausbilder und stolze Eltern.“

Manfred Schwarz (HIBB)



Hotelfachfrau Carolin Ewers

Foto: MSZ

Berufsschulpreis der Stiftung Wirtschaft und Erziehung

Wettbewerb für mehr Qualität

Trotz attraktiver Preise hat noch keine berufsbildende Schule aus Hamburg ihre Teilnahme gemeldet.

Die Stiftung Wirtschaft und Erziehung hat mit ihrem Berufsschulpreis 2009 vier Schulen für die Förderung von Selbstlernkompetenzen ausgezeichnet. Bei der Preisverleihung in der Hamburger EDEKA AG würdigten der HIBB-Geschäftsführer Rainer Schulz und der Hauptgeschäftsführer der Handelskammer Prof. Dr. Schmidt-Trenz die Leistungen der Siegerschulen bei der Entwicklung und Vermittlung von Lerntechniken. Die Siegerschulen

lagen in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Hamburger Schulen hatten sich nicht beteiligt.

„In Ländervergleichen liegt Hamburg auf den vorderen Plätzen“, sagte Schulz und ermunterte die Berufsschulen der Hansestadt, sich um den Berufsschulpreis 2010 zu bewerben.

Er ist zur „Förderung der Qualitätsentwicklung durch Kaufmännische Schulen“ ausgeschrieben. Die

eingesendeten Bewerbungen werden unter anderem bewertet hinsichtlich Innovations- und Kreativitätsaspekte, Maßnahmen zur Qualitätssicherung, Erfahrungsaustausch und Maßnahmen zur internen Lehrerfortbildung und Abstimmung.

Die Stiftung verleiht jährlich den bundesweit ausgeschriebenen Berufsschulpreis für herausragende pädagogische Leistungen und vergibt Preisgelder von insgesamt 10.000 Euro.

Thomas Grund, H5

WEITERE INFOS

www.stiftung-wirtschaft-erziehung.de
E-Mail: thomas.grund@bsb.hamburg.de

Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung

Gutachter plädieren für „Mentorensystem“

Viele Jugendliche finden keinen Ausbildungsplatz. Die Studie sagt, Mentoren sollten die jungen Menschen kontinuierlich beraten.

In der Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung heißt es, etwa jeder siebter Jugendliche erwerbe nicht, „die formellen Voraussetzungen“ für einen qualifizierten Arbeitsplatz. 32 Prozent dieser Ungelernten haben demnach keinen Hauptschulabschluss, fast 40 Prozent „ausländische Wurzeln“.

In den meisten Fällen liege es nicht am fehlenden Wunsch der Jugendlichen, einen Ausbildungsplatz zu finden: „Grundsätzlich wissen Jugendliche um die Wichtigkeit einer Berufsausbildung und streben diese auch an. Deshalb kann damit gerechnet werden, dass die Jugendlichen auf Unterstützungs- und Begleitungsangebote positiv reagieren.

Dies gilt insbesondere für Förder- und Hauptschulabsolventen.“

Die beiden Gutachter – Elisabeth Krekel und Joachim G. Ulrich – fordern für die Jugendlichen, die aus verschiedenen Gründen nach dem Besuch einer (allgemeinbildenden) Schule keinen Ausbildungsplatz erhalten: Ihnen sollte „bereits während der Schulzeit eine feste Bezugsperson zur Seite stehen, die dazu beiträgt, dass die Jugendlichen die Schule mindestens mit einem Hauptschulabschluss beenden“.

Gerade bei Leistungsschwächeren sei sehr oft eine große Sehnsucht nach Geborgenheit zu verzeichnen. Dieser Tatsache müsse Rechnung getragen

werden. Mit dem Gesetz zur Neuausrichtung der arbeitsmarktpolitischen Instrumente sei die Möglichkeit geschaffen worden, „Maßnahmen zur individuellen Begleitung und Unterstützung förderungsbedürftiger Jugendlicher durch Berufseinstiegsbegleiter“ zu finanzieren, um die Eingliederung des Jugendlichen in eine berufliche Ausbildung zu erreichen (Berufseinstiegsbegleitung). Unterstützt werden sollten aus der Sicht der Verfasser insbesondere das Erreichen des Abschlusses einer allgemeinbildenden Schule, die Berufsorientierung und -wahl, die Suche nach einem Ausbildungsplatz und die Stabilisierung des erreichten Ausbildungsplatzes.

Manfred Schwarz (HIBB)

WEITERE INFOS

Elisabeth M. Krekel / Joachim G. Ulrich:
Jugendliche ohne Berufsabschluss.
Handlungsempfehlungen für die berufliche Bildung. Kurzgutachten (47 S.), Berlin 2009
www.fes.de

Ein Beispiel aus Hessen

Gelungene Starthilfe im Übergang **Schule-Beruf**

Wie der Übergang Schule-Beruf für benachteiligte Jugendliche nicht in Frust, sondern mit einem Ausbildungsplatz endet, zeigt das Beispiel der Jugendwerkstatt Felsberg in Nordhessen.

Joachim Wondrak wünscht sich ein verpflichtendes Schulprogramm „Berufsorientierung“. Weil der Erfolg dann nicht nur vom freiwilligen Engagement einzelner Lehrkräfte abhängt, sondern die Institution für geeignete Rahmenbedingungen sorgen, also Zeit, Geld und Personal bereitstellen muss. Wondrak weiß, wovon er spricht. Er koordiniert das Serviceangebot, das die „Jugendwerkstatt Felsberg“ Schülerinnen und Schülern im Übergang zur Arbeitswelt macht – als Teil des Unterrichts.

Felsberg liegt im ländlich geprägten Schwalm-Eder-Kreis im Dreieck Kassel, Marburg und Bad Hersfeld. Ausbildungsplätze bieten drei große Firmen sowie Mittelständler und Handwerker. Logistikunternehmen gewinnen an Bedeutung. Jugendliche, die nach Haupt- oder Förderschule einen Beruf erlernen wollen, haben nur eine beschränkte Auswahl.

Seit fast 25 Jahren unterstützt die „Jugendwerkstatt Felsberg“ junge Menschen, die im Amtsdeutsch „Markt- und Sozialbenachteiligte“ heißen. Es begann mit der außerbetrieblichen Ausbildung von Malern und Elektrikern. Danach stieg man gemeinsam mit Mittelstandsbetrieben in die Verbundausbildung ein, startete berufsvorbereitende Maßnahmen und kooperierte schließlich bei der Berufsorientierung mit Schulen. „Wir erkannten, dass man sehr früh ansetzen muss, um benachteiligten Jugendlichen im ländlichen Raum den Weg in die Arbeitswelt zu ebnen“, sagt Wondrak. Da kam das hessische Pilotprojekt „Olov“ gerade recht, mit dem sich über reine Berufsorientierung hinaus ein regelrechtes Übergangsmangement Schule-Beruf erproben lässt.

Betreutes Betriebspraktikum

Die Anne-Frank-Schule in Fritzlar ist mit dabei. „Wir wollen, dass die Schülerinnen und Schüler von allen Angeboten der Jugendwerkstatt profitieren“, sagt Lehrerin Inge Heide. Die Zusammenarbeit beginnt bei den Achtklässlern: Alle Jugendlichen erhalten eine Potenzialanalyse und können in Felsberg erproben, ob ihnen der Umgang mit Holz oder Metall, Blumen oder Kosmetika, mit hauswirtschaftlichen oder bürotechnischen Aufgaben liegt. In der 9. Klasse folgt ein betreutes Betriebspraktikum.

Bei Inge Heides 10. Klasse „ist die Ausbildungsplatzfindung ganz wichtig“, berichtet sie. Bewährt hat sich ein Mix aus Gruppenarbeit und Einzelberatung. Jugendberufshelfer können eine Brücke zwischen Bewerbern und Unternehmen bauen, weil sie Stärken und Schwächen der jungen Menschen kennen und Betrieben auch finanzielle und fachliche Unterstützung bei der Ausbildung vermitteln. „Wichtig ist, dass ich als Lehrerin eine feste Bezugsperson bei der Jugendwerkstatt habe, mit der ich mich regelmäßig – auch mal am Abend – austausche. Sodass wir gegenüber den Jugendlichen am gleichen Strang ziehen“, sagt Heide.

Fördermittel nur auf Zeit

Personelle Kontinuität zu gewährleisten ist nicht einfach für einen Träger der Jugendberufshilfe. Meist fließen Fördermittel nur auf Zeit. Das hat bisweilen aber zur Folge, berichtet Lehrerin Heide, dass inhaltlich Bewährtes unter den Tisch fällt. So konnte die Jugendwerkstatt die intensive Arbeit mit den Jugendlichen im Klassenver-

band eine Weile nicht mehr abrechnen. Geld stand nur noch für Einzelgespräche während einer Sprechstunde im Schulhaus zur Verfügung. Das war den Jugendlichen zu unverbindlich; sie nahmen das Angebot kaum wahr. Kontinuität bei der Arbeit mit einem festen freien Träger fordert auch Gerd Schaub. Nur so, sagt der Lehrer an der Drei-Burgen-Schule in Felsberg, gelinge eine „transparente und verbindliche Zusammenarbeit“. Und die funktioniert in Felsberg mit der Jugendwerkstatt. Schaub berichtet: „Es hat von beiden Seiten eine Zeit gedauert, bis wir die Arbeitsstrukturen und -ansätze der anderen kannten und Vertrauen entstand. Da muss man auch klassisches Lehrerd Denken überwinden.“

Potenzialanalyse, Schnupperpraktikum, Berufswahlpass, Einzelförderung in den Probierwerkstätten, Bewerbungstraining – auch in der Drei-Burgen-Schule unterstützt die Jugendwerkstatt junge Menschen beim Übergang in die Arbeitswelt, von der 7. bis zur 10. Klasse. „Je früher sie anfangen und je intensiver sie sich mit der Berufswahl beschäftigen, um so besser klappt es“, beobachtet Schaub.

Besonders gut lässt sich das an der Vermittlungsquote jener Felsberger Jugendlichen ablesen, die in der 8. und 9. Klasse regelmäßig zwischen Schule und Betrieben wechseln (Projekt „SchuB“). Vier von fünf Jugendlichen erhalten danach eine Lehrstelle, sagt Schaub.

Helga Ballauf, freie Journalistin

Hinweis:

Der hier leicht gekürzte Beitrag ist in der Zeitschrift „Erziehung und Wissenschaft“, Heft 5/2009, S. 16 erschienen. Wir danken dem Verlag und der Autorin für die freundliche Genehmigung des Nachdrucks.

WEITERE INFOS

E-Mail: joachim.wondrak@jugendwerkstatt-felsberg.de
oder im Internet unter:
www.jugendwerkstattfelsberg.de;
www.schub.bildung.hessen.de;
www.olv.inbas.com.

Nach 39 Jahren

BSB veröffentlicht Bildungsbericht

Die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) hat erneut einen Bildungsbericht vorgelegt.

Der folgende Text fasst vor allem die Aussagen des Bildungsberichtes zu den berufsbildenden Schulen zusammen. Ein differenzierter Bericht ist im Internet-Nachrichtenportal des HIBB (11. September 2009) nachzulesen (siehe Info-Kasten).

Durchschnittsalter

Hamburg wird älter. Das Durchschnittsalter der aktiven Lehrkräfte aber sinkt inzwischen leicht – 2008 betrug es 48,1 Jahre (1999: 48,6 Jahre). Im berufsbildenden Bereich liegt das Durchschnittsalter der Lehrerschaft bei 50,8 Jahren – 15,1 Prozent sind jünger als 40 Jahre.

Jugendliche mit Migrationshintergrund

Hamburg weist im Ländervergleich den größten Anteil an Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung auf. In der Altersgruppe zwischen 10 und 15 Jahren hat fast die Hälfte der Kinder einen Migrationshintergrund.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist im Durchschnitt deutlich jünger als die übrige Bevölkerung.

Besoldung und Vergütung

Die meisten Lehrkräfte in Hamburg waren im Jahre 2008 – soweit es sich um ein Beamtenverhältnis handelt – in der Besoldungsgruppe A13 eingruppiert (10.892). Nach A14 wurden 2.263 Lehrerinnen und Lehrer besoldet, nach A12 waren es 1.744. In der Besoldungsgruppe A11 befanden sich 42 und in der Gruppe A10 114 beamtete Lehrkräfte. Nach A16 sind 114 Beamte besoldet worden (A15: 659). Im Angestelltenverhältnis arbeiteten 1.402 Lehrkräfte.

Grunddaten: Berufsbildende Schulen

Insgesamt gab es im Schuljahr 2008/09 in Hamburg 60 berufsbildende Schulen – davon 45 staatliche und 15 in freier Trägerschaft. Von den insgesamt 61.526 Schülerinnen und Schülern besuchten 59.808 – 97 Prozent – eine staatliche Schule. Die Zahl der Schüler steigt leicht an. 48 Prozent waren weiblich (ohne Schulen des Gesundheitswesens [Krankenhäuser] und ohne BVJ). In den staatlichen Berufsschulen (duales System) befanden sich 64 Prozent aller Schüler – mit steigender Tendenz.

3.277 Lehrkräfte arbeiteten an den staatlichen Beruflichen Schulen im Jahr 2008 (weiblich: 1.518; männlich: 1.759).

In den vollqualifizierenden Bildungsbereichen (Berufsschule; Berufsfachschule [vollqualifizierend]) haben 2007/08 etwa 76 Prozent der Lernenden einen Abschluss erworben. Dagegen erhielten nur 44,65 Prozent der Schüler aus einer Berufsvorbereitungsschule bzw. oder einer teilqualifizierenden Berufsfachschule einen Abschluss (BVS: 32,3 Prozent; BFStq: 57 Prozent). 27

Prozent der Abschlusszeugnisse im berufsbildenden Bereich weisen auch zusätzliche Berechtigungen des allgemeinbildenden Schulwesens auf.

Duales Berufsbildungssystem

An 41 staatlichen Hamburger Berufsschulen werden insgesamt 235 Berufe bzw. berufliche Fachrichtungen unterrichtet. Rund 46 Prozent der Auszubildenden im dualen System konzentrieren sich auf 20 Berufe. Seit 2004 ist die Zahl der Lernenden in dualen beruflichen Bildungsprogrammen auf 39.104 im Schuljahr 2008/09 deutlich gestiegen. Die meisten Azubis – 42,7 Prozent – hatten 2008/09 den Realschulabschluss (Abitur: 24,6 Prozent; Hauptschulabschluss: 22,8.) Rund 20 Prozent der Ausbildungsverträge wurden in Hamburg im Jahre 2006 vorzeitig aufgelöst.

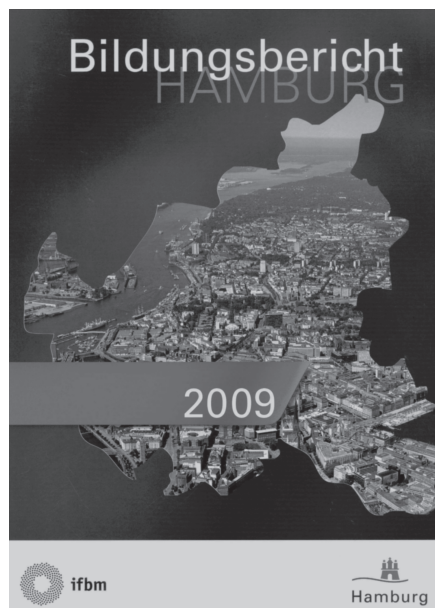
(Berufs-)Fachschulen

Im Schuljahr 2008/09 ließen sich allein 1.143 Schülerinnen und Schüler im Sektor „Sozialpädagogische Assistenz“ ausbilden. Die Schülerzahl in den Fachschulen stieg vom Schuljahr 2004/05 bis zum Schuljahr 2008/09 von 2.682 Schülerinnen und Schüler auf 3.356; davon hatten 2008 vorher 2.026 Lernende den Realschulabschluss erworben ([Fach-] Hochschulreife: 822).

Frühere Bildungsberichte

Der erste Hamburger Bildungsbericht erschien 1970, der erste Hamburger Berufsbildungsbericht 1972. Mit diesem Berufsbildungsbericht legte der Senat als erste Landesregierung eine umfassende Darstellung über die Berufsbildung vor.

Manfred Schwarz (HIBB)



WEITERE INFOS

- Der Bericht in Form der Zusammenfassung steht in Printform zur Verfügung: BSB (Hrsg.): Bildungsbericht Hamburg 2009. Zusammenfassung, Hamburg 2009 (81 Seiten). Die Langfassung hat 301 Seiten.
- www.bildungsmonitoring.hamburg.de/bildungsbericht2009
- www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/5435

www.ausbildung-hamburg.de

Hamburgs Nummer Eins rund um die Ausbildung

www.ausbildung-hamburg.de ist ein Portal, das vor allem Jugendlichen Informationen rund um die Ausbildung bietet und ihnen somit den Berufseinstieg erleichtert. Berufseinsteiger erhalten hier viele Tipps: unter anderem Informationen zur Berufswahl, Hinweise zu den Themen „Ausbildung und Studium“ sowie „Ausbildung im Ausland“. Darüber hinaus bietet das Portal den Jugendlichen viele Ratschläge rund um das Thema Bewerbung, Ausbildungsvergütung und Ausbildungsvertrag. Checklisten und Verlinkungen zu anderen Seiten helfen ebenso bei der Ausbildungsplatzsuche weiter wie die zahlreichen berufsorientierenden Veranstaltungshinweise. Unter Aktuelles wurde zudem eine extra Unterseite zum Thema „Doppelter Abiturjahrgang“ eingerichtet.

Aber auch für Ausbildungsbetriebe, Eltern und Multiplikatoren bietet die Homepage eine Vielzahl von relevanten Hinweisen. So finden beispielsweise Ausbildungsbetriebe hier Informationen zum Thema „Teilzeitausbildung“. Und natürlich lassen sich zahlreiche Materialien direkt herunterladen, wie zum Beispiel der „Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife“.



www.ausbildung-hamburg.de ist ein Angebot der Partner des Aktionsbündnisses für Bildung und Beschäftigung. Vor allem die Wirtschaftsvertreter des Aktionsbündnisses (Handwerkskammer, Handelskammer und UVNord) und die Arbeitsagentur Hamburg stellen hier stets aktuelle Informationen zur Verfügung.

Katja Horsmann (BSB)

Weiterbildung

Internet-Überblick – 400.000 Angebote

Die Datenbank „Kursnet“ der Bundesagentur für Arbeit bietet einen grundlegenden und umfangreichen Überblick über bestehende Angebote in den Bereichen Weiterbildung und Zusatzbildungen. Rund 400.000 Angebote – von 15.000 Anbietern in Deutschland – präsentiert das Online-Angebot. Die Zeitschrift „Werben und Verkaufen“ („W & V“) hat festgestellt: „Mit Bildungsgutschein geförderte Maßnahmen lassen sich hier ebenso finden wie zahlreiche berufs- und fachspezifische Angebote, die ausschließlich auf Angaben der Bildungsträger basieren.“ Im Portal gibt es überdies Informationen zu Möglichkeiten öffentlicher Förderung von Weiterbildungsmaßnahmen – beispielsweise das Merkblatt „Förderung der beruflichen Weiterbildung“ oder die Informationsbroschüre „Weiter durch Bildung“.

Die Stiftung Warentest hat die Online-Datenbank mit dem Qualitätsurteil „gut“ bewertet.

MSz

WEITERE INFOS

www.kursnet.arbeitsagentur.de

Jugendportal „beroobi“

Neues interaktives Angebot für die Berufsorientierung

Mit dem neuen interaktiven Portal „beroobi“ erhalten Jugendliche konkrete Einblicke in zukunftssträchtige Ausbildungsberufe. Das Jugendportal von Schulen ans Netz e. V. versteht sich als attraktive Orientierungshilfe und ermöglicht durch multimedial aufbereitete und lebendig gestaltete Berufsbilder realistische Einblicke in den

Arbeitsalltag („Erlebe Berufe online“). Mit Video- und Audiosequenzen, interaktiven Quizspielen und Interviews wird der Nutzer immer wieder zur direkten spielerischen interaktiven Auseinandersetzung mit den Inhalten des jeweiligen Berufs animiert.

Dabei werden bewusst Ausbildungswege in Zukunftsbranchen und Inno-

vationsbereiche (Industrie, Handwerk, Bau, Naturwissenschaften, Technik und IT) in den Blick genommen. Das Projekt versteht sich als „Türöffner“ zu bereits bestehenden Angeboten der Berufsorientierung, Berufsberatung und beruflichen Bildung.

MSz

WEITERE INFOS

www.schulen-ans-netz.de
www.beroobi.de

HIBB

Programm zur Förderung des Führungsnachwuchses

Die Zeit drängt: Bundesweit sind nahezu 30 Prozent der Pädagoginnen und Pädagogen an berufsbildenden Schulen über 55 Jahre alt und werden im Verlauf der nächsten 10 Jahre aus dem aktiven Schuldienst ausscheiden. Im Zuge der Pensionierungswelle werden im gleichen Maße auch vermehrt anspruchsvolle schulische Leitungspositionen neu zu besetzen sein.

Auf die Konsequenzen der kommenden Pensionierungswelle für das Schulsystem hat der Bildungsökonom Prof. Klaus Klemm in seinem jüngsten Gutachten hingewiesen. Es droht ein enormer Wissensverlust. „Augen zu und durch“ ist angesichts dieser Situation keine Lösung. Um die Leistungsfähigkeit der berufsbildenden Schulen in Hamburg trotz der bevorstehenden Staffelübergabe nicht zu gefährden, hat das HIBB ein Programm zur Förderung des Führungsnachwuchses entwickelt.

Ziel des Führungsnachwuchsprogramms ist es, Interesse an Führungstätigkeiten zu wecken, Potenzialträgerinnen und -träger an Schulen zu identifizieren und systematisch für eine erste Führungstätigkeit zu qualifizieren. In vorausschauender Weise setzt das HIBB so auf eine Lösung, die zum einen dem kommenden Generationswechsel Rechnung trägt, zum anderen auch die zunehmende Komplexität von schulischen Führungsaufgaben berücksichtigt. Mit dieser Fortbildungsinitiative setzt das HIBB auch im bundesweiten Vergleich neue Maßstäbe.

Kerngedanke des neuen Systems ist, eine kriteriengestützte individuelle Potenzialanalyse mit einer individuellen verbindlichen Personalentwicklungsplanung zu verknüpfen. Entwicklungsbedarfe können so individuell festgestellt werden und in eine personengenaue, effiziente und effektive Förderung einmünden. Durch diesen individuellen Ansatz kann nahtlos an wertvolle Erfahrungen angeknüpft werden, die gerade Lehrkräfte an beruflichen Schulen in Folge ihrer berufli-

chen Sozialisation auszeichnen. Dabei werden insbesondere die Kompetenzen berücksichtigt, die für eine erfolgreiche Schulleitung notwendig sind. Neben fachlichem Wissen sind das vor allem ein sicheres Leitungs- und Führungsverhalten.

Dass alle für die Leitung einer Schule notwendigen Kompetenzen von Beginn an vollständig mitgebracht werden, das kann von angehenden Führungskräften jedoch nicht erwartet werden. Vielmehr soll ihnen die Gelegenheit gegeben werden, ihre eigene Rolle zu finden, zu erproben und auszugestalten.

Organisatorisch fußt das Führungsnachwuchskonzept auf drei Säulen: einer systematischen, transparenten und testunterstützten Potenzialerkennung, der Stärkung von förderlichen schulischen Rahmenbedingungen sowie einer institutionalisierten und strukturierten Personalentwicklung. Nicht alles muss dazu neu erfunden werden. Das Beurteilungswesen sei hier stellvertretend neben vielen einschlägigen Weiterbildungsangeboten genannt. Vielmehr geht es darum, bekannte und erfolgreiche Elemente konzeptionell optimal zu verbinden.

Neu und besonders ist jedoch das zentrale Element eines Nachwuchskräftepools, mit dem überschulische Perspektiven gezielt eröffnet sowie spezielle Förderprogramme koordiniert werden können. Ebenso wichtig und neu ist eine individuelle Potenzialanalyse. Aber auch hier kann auf den Erfahrungen aus der Privatwirtschaft sowie einer umfangreichen und erprob-



Foto: fotolia

ten Personaldiagnostik aufgebaut werden. Insgesamt ist geplant, pro Jahr bis zu 20 Personen in einen zentralen Pool aufzunehmen. Das Qualifizierungsprogramm ist auf 36 Monate angelegt und wird mit einem individuellen Entwicklungsbericht inkl. einer detaillierten Potenzialbeschreibung der Absolventinnen und Absolventen abgeschlossen.

Das Projekt wird durch die Abteilung Schulentwicklung und Bildungsplanung geleitet. Die Projektgruppe setzt sich aus Schulleitungen, Personalverantwortlichen der Wirtschaft sowie Mitarbeitern der HIBB-Zentrale zusammen. Als Projektstart ist der 1. August 2010 vorgesehen. Zurzeit wird an der Feinkonzeptionierung des Systems gearbeitet.

*Kai-Olof Tiburtius, HIBB
Schulentwicklung und
Bildungsplanung*

WEITERE INFOS

E-Mail: kai-olof.tiburtius@hibb.hamburg.de
Das komplette Rahmenkonzept sowie weitere Informationen erhalten Sie in wibes unter www2.wibes.de/sites/hibb/hi2/psr/fk/default.aspx.

HIBB

Weiterentwicklung des Corporate Designs

Ziel der Weiterentwicklung des Corporate Designs ist es, das HIBB optisch mit einem positiven und modernen Erscheinungsbild identifizieren zu können. Von besonderer Bedeutung für das Erscheinungsbild ist sein Logo. Hierzu wurde von der Agentur zwei: ein „Redesign“ entwickelt.

Die Grundidee, drei sich verschränkende Bögen jeweils für den schulischen und betrieblichen Teil der dualen Ausbildung, bleibt erhalten. Das Logo und die Wortmarke sind aber wesentlich deutlicher, auch im Kleindruck.



Insbesondere für Publikationen ist dem HIBB durch das „Kommunikationsmuster für die Stadt Hamburg“ vom Senat ein enger Rahmen vorgegeben. Für die Identifizierbarkeit des HIBB ist es umso ratsamer, das markantere Logo auf dem Titel rechts oben neben dem roten Insert („Schiffsbug“) zu platzieren.

Für das Publikationsmanagement in der HIBB-Zentrale ist die Stabsstelle „Controlling und Öffentlichkeitsarbeit“ zuständig. Sie bietet für die HIBB-Schulen hierin und bei der Pressearbeit Unterstützung an. Sie ist auch verantwortlich für die Weiterentwicklung und Aktualisierung des Internetauftritts. Dieses soll Anfang 2010 übersichtlicher und umfassender werden.

U.G.

Umbenennungen

Drei neue Schulnamen

Die W3 (Niendorf) heißt jetzt „Berufliche Schule für Sozialpädagogik – Anna-Warburg-Schule“ (siehe Beitrag Seite 16). Die Schule offeriert die Bildungsgänge: Berufsvorbereitung (Bistro), teilqualifizierende (tq) Berufsfachschule für Sozialpädagogische Dienstleistungen, vollqualifizierende Berufsfachschule für Sozialpädagogische Assistenz und Berufliches Gymnasium (Fachrichtung Pädagogik / Psychologie).

Die H7 (City Nord) ist in die „Berufliche Schule für Wirtschaft und IT – City Nord“ umbenannt worden. Die Schule integriert die Bereiche Bürokaufleute, kaufmännische IT-Berufe (Berufsschule), die Berufsfachschule Wirtschaft und Verwaltung, das Berufliche Gymnasium Wirtschaft und die Berufsfachschule tq Wirtschaft und Verwaltung.

„Berufliche Schule Bramfelder See“ heißt jetzt die H20 (Steilshoop), die einst aus der H7 hervorgegangen war. Ihre Bildungsgänge sind: Bürokaufleute, Veranstaltungskaufleute, Sport- und Fitnesskaufleute, Kaufleute im Gesundheitswesen [Berufsschule]; die Höhere Handelsschule, die Berufsfachschule tq Wirtschaft und Verwaltung sowie das Berufliche Gymnasium – Wirtschaft.

MSz

Berufswahl

Messe EINSTIEG

Zum 8. Mal bietet die Messe EINSTIEG umfassende Orientierung für die Berufswahl. Am 26. bis 27. Februar 2010 können sich Jugendliche und Lehrkräfte in der Hamburg Messe, Halle 6, über Ausbildungen in Handwerk oder Handel und Dienstleistungen ebenso informieren wie über Studienmöglichkeiten im In- und Ausland.

AWB

Vorläufige Einsetzungen

NEUE FUNKTIONEN

An den beruflichen Schulen haben einige Kolleginnen und Kollegen neue Funktionen übernommen („Vorläufige Einsetzungen“):

- **Bieberich, Nicola**
H2
Abteilungsleitung
1. August 2009
- **Aug, Ingeborg**
G11
Abteilungsleitung
1. August 2009
- **Bohnsack, Rainer**
G16
Abteilungsleitung
9. September 2009
- **Janßen, Torsten**
G17
Abteilungsleitung
9. September 2009
- **Meyer, Anneliese**
H3
Abteilungsleitung
9. September 2009
- **Sommer, Angela**
H6
stellvertretende Schulleitung
9. September 2009
- **Hansen, Rainer**
H10
Abteilungsleitung
9. September 2009
- **Becker, Alfons**
H20
stellvertretende Schulleitung
9. September 2009
- **Akgül, Hamza**
W3
Abteilungsleitung
1. November 2009
- **Schnitzler, Bernhard**
H17
Schulleitung
1. Februar 2010

ZITAT

»KEINER VERSTEHT
DEN ANDEREN GANZ,
WEIL KEINER
BEIM SELBEN WORT
GENAU DASSELBE DENKT
WIE DER ANDERE.“«

Johann Wolfgang von Goethe